

WESTPAPUA JOURNAL

Widerstand und Heilung - Kunst und Kultur als Ausdruck von Identität und Wirklichkeit

SCHWERPUNKTE

Betty Adii

Portrait einer Künstlerin aus
Westpapua

von Marion Struck-Garbe

Kunst kann Wunden heilen

Interview mit dem Udeido
Kollektiv

In Memoriam

Filep Karma - "ein wahrer Men-
schenrechtsheld"

vom Westpapua-Netzwerk



WESTPAPUA JOURNAL

Die Ausgabe 2/2022
hat die Rundbriefnummer 86

Westpapua-Netzwerk
Rudolfstraße 137
42285 Wuppertal
Telefon: 0202 89004-170, Fax: 0202 89004-179
E-Mail: wpn@westpapuanetz.de
Internet: www.westpapuanetz.de

Besuchen Sie uns auch auf Facebook:
www.facebook.com/westpapua.netzwerk
oder auf Twitter:
www.twitter.com/westpapuanetz

Design und layout:
AKALBUDI Network (@akalbudinetwork)
www.akalbudi.net | akalbudi.org@gmail.com
Tel/WA +62 (0) 877 7000 8384
Kunstwerk: Prasto & Eka Apriliawan

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

Ältere Journalausgaben finden Sie als
PDF-Datei unter www.westpapuanetz.de
Einzelne Ausgaben können Sie als
Druckversion in der Koordinationsstelle
nachbestellen.

Um dieses Journal zu abonnieren oder
Fördermitglied des Westpapua-Netzwerk
zu werden, besuchen Sie bitte:
<https://westpapuanetz.de/spenden>

Um unsere E- Infos per Email zu
empfangen, besuchen Sie bitte:
<https://westpapuanetz.de/>



Cover Vorderseite: Ignasius Dicky Takndare "Baby of Peace", Acryl auf Leinwand, 2018
Cover Rückseite: Ignasius Dicky Takndare "Papa Filep Karma" Fineliner auf Papier, 2022



► INHALT

Mitteilungen aus der Koordinationsstelle	4
Nachrichten aus und über Westpapua	5
Kunst aus und über Westpapua	14
Kunst kann Wunden heilen – Interview mit dem Künstler*innenkollektiv Udeido vom Westpapua-Netzwerk	14
Ein Besuch auf der Dokumenta 15 2022 von Dr. Siegfried Zöllner	21
Betty Adii – Portrait einer Künstlerin aus Westpapua von Marion Struck-Garbe	27
Humor als Bewältigungs- und Angriffsstrategie	36
„Mop“ aus Papua – Komödiantische Erzählkunst aus dem Osten von Jessicha Valentina	36
Megawatis „Witz“ offenbart die klassenorientierten und rassistischen Ansichten der politischen Elite von Tamara Soukotta	38
Musik und Identität	40
Texte aus papuanischem Liedgut	40
In Memoriam	44
Filep Karma (1959 - 2022)	44

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Papua-Freunde,
Wie drücken sich die Papuas über ihre Situation aus, wenn Worte manchmal nicht mehr ausreichen, um über das Leben in Westpapua zu berichten?

Welche Ausdrucksformen wählen sie als Zeichen für Widerstand verbunden mit dem Wunsch nach Heilung?

Wie können Kunst und Kultur als Ausdruck von Identität und Wirklichkeit dienen?

Diese Fragen und erste Antworten sind der Inhalt unserer zweiten Journalausgabe in diesem Jahr.

Das Interview mit Udeido – einem Künstlerkollektiv von sieben jungen Papuas, das sich 2018 gegründet hat – verdeutlicht, wie moderne Kunst dazu genutzt werden kann, um zu informieren, aber auch um zu schockieren und die Gesellschaft über Westpapua aufzuklären.

Der Artikel von Siegfried Zöllner erzählt über seinen Besuch auf der Documenta 2022 in Kassel und ob und wie Westpapua dort Raum gefunden hat.

Marion Struck-Garbe befasst sich mit der Kunst von Frauen aus Papua über Frauen. Ihr Portrait über die Künstlerin Betty Adii zeigt, dass besonders hier sehr mutige und starke Wege des künstlerischen Ausdrucks genommen werden, um auf die immer noch oft diskriminierende Rolle der Frau in Westpapua hinzuweisen.

Auch Humor ist eine Ausdrucksform, um mit der – auch negativen – Realität fertig zu werden. Dass dies jedoch auf zwei Arten geschehen kann und es immer einen Unterschied macht, ob man mit oder übereinander lacht, zeigen die Artikel von Jessicha Valentina über „Mop Papua“ und der Kommentar von Tamara Soukotta über Witz als Angriffsform.

Die Suche nach der eigenen Identität treibt uns alle an im Leben und für die Papuas ist sie besonders Bestandteil ihrer Musik und Lieder. Fünf Liedtexte stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe vor – von der Vision über eine bessere Welt bis hin zum Kinderchor, der die Natur selbst als Kunstwerk besingt und dass die Zeit reif sei, um zu heilen.

Ein besonderes Augenmerk soll an dieser Stelle auch auf unser Titelbild gelegt werden. Das Udeido Mitglied Ignasius Dicky Takndare hat dieses besondere „Baby of Peace“ gezeichnet. Wir freuen uns über die Genehmigung, es abdrucken zu dürfen.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse an Westpapua und die Unterstützung unserer Arbeit und wünschen Ihnen und Ihren Familien ein frohes Weihnachtsfest und einen gesunden Start in das neue Jahr 2023.

Thea Hummel & Barbara Hillebrand





Nachrichten aus und über Westpapua

Bürgerliche und politische Rechte


Gesetze über neue Provinzen wurden ratifiziert – „nicht der Wunsch der Papuas“

Nachdem am 6. April drei Gesetzesentwürfe zur Schaffung drei neuer Provinzen in Papua im Gesetzgebungsausschuss des indonesischen Parlaments in Jakarta angenommen wurden, wurden diese nun in einer Plenarsitzung am 30. Juni 2022 ratifiziert.

Der Vorsitzende des Volksrates der Provinz Papua (MRP), Timotius Murib, sagte, dass die Ratifizierung der drei Gesetzesentwürfe über die Aufteilung Papuas der Wunsch der Zentralregierung in Jakarta sei und nicht der Wunsch des papuanischen Volkes. Murib sagte, dass das Volk Papuas nie in die Diskussion über die Papua-Aufteilung oder die Diskussion über das überarbeitete Sonderautonomiegesetz Nr. 2/2021 einbezogen wurde. Eine Klage des MRP gegen das überarbeitete Sonderautonomiegesetz, das die Rechtsgrundlage für die Bildung von drei neuen Provinzen in Papua bildet, wurde vom Verfassungsgericht abgewiesen.

Murib sagte, dass die Zentralregierung rücksichtslos das Gesetz zur Aufteilung Papuas verabschiedet habe. Seiner Meinung nach zeige dies nur, dass die Aufteilung Papuas nur darauf abziele, die natürlichen Ressourcen Papuas zu kontrollieren und nicht das Wohlergehen der Bevölkerung Papuas zu verbessern. „Die Interessen des Volkes werden also ignoriert. Die drei Gesetze sind das, was Jakarta will, nicht die Wünsche der Papuas“, sagte Murib auf der Online-Konferenz der Papuan Humanitarian Coalition am Donnerstag, den 30. Juni 2022.

Der Sprecher der Nationalen Polizei, Ahmad Ramadhan, kündigte am 30. Juni an, dass die papuanische Polizei neue regionale Polizeihauptquartiere in den neuen Provinzen einrichten werde. Zwei Tage vor der Ratifizierung der Gesetze gab der indonesische Polizeichef den Befehl, 1.300 Angehörige der Spezialeinheit der Mobilien Polizeibrigade (Brimob) in Alarmbereitschaft zu versetzen, da die Polizei Proteste und Unruhen in Westpapua befürchtete. Etwa 300 zusätzliche Brimob-Beamte wurden nach Wamena verlegt, wo es in den vergangenen Monaten immer wieder zu großen Protesten gekommen war.



Prof. Dr. Cahyo Pamungkas, ein Forscher der Nationalen Forschungs- und Innovationsagentur (BRIN), vermutet, dass Jakarta die administrative Aufteilung erzwungen habe, um die Unabhängigkeitsbestrebungen Westpapas zu schwächen. Er betonte, dass die erzwungene Teilung die Zivilgesellschaft in Westpapua polarisiere und die Kluft des Misstrauens zwischen den indigenen Papuas und der Zentralregierung vergrößere.

.....

Komnas HAM führt Gespräch mit UN-Hochkommissarin für Menschenrechte und will Friedensdialog in Westpapua voranbringen

Im Juni haben Vertreter von Komnas HAM die UN in Genf besucht und dort im Gespräch mit der UN-Hochkommissarin für Menschenrechte, Michelle Bachelet, „die Initiative für einen friedlichen Dialog über Papua übermittelt“, so der Komnas HAM Vorsitzende Taufan Damanik. Damanik sagte, dass der friedliche Dialog von Komnas HAM als ein Ansatz zur Lösung der verschiedenen Menschenrechtsprobleme in Papua initiiert wurde. Nach seiner Aussage habe Michelle Bachelet den Plan begrüßt. Die Kommission ist zuversichtlich, dass ein friedlicher Dialog über Papua verwirklicht werden könne und Damanik hofft, dass alle Parteien die Bemühungen unterstützen werden.

Bei den beiden möglichen Gesprächspartnern gibt es jedoch unterschiedliche Ansichten über den Inhalt der Friedensgespräche. Für die Papuas habe der Konflikt bereits eine internationale Dimension erreicht und Friedensgespräche müssten daher auch von der UN eingeleitet und begleitet werden, so Seby Sambom, der Sprecher der TPNPB-OPM, in einer Presseerklärung im Februar 2022. Zudem fordern viele Papuas immer noch ein Referendum über die Frage der staatlichen Zugehörigkeit bzw. Unabhängigkeit Westpapas. Das 1969 abgehaltene Referendum, das als „Act

of No Choice“ bekannt ist, stellt in ihren Augen kein ausreichendes Referendum dar. Für die Zentralregierung in Jakarta stellt sich die Frage der staatlichen Zugehörigkeit bzw. Unabhängigkeit Westpapas jedoch nicht und soll auch kein Bestandteil potentieller Friedensgespräche werden.

.....

Gewalt auf beiden Seiten

In den letzten Monaten kam es sowohl durch TPNPB-Kämpfer als auch durch das indonesische Militär zu schweren Menschenrechtsverletzungen in Westpapua.

Am Samstag, den 16. Juli, hat die TPNPB – auch eigenen Angaben zufolge – zehn Zivilisten erschossen und zwei weitere durch Schüsse verletzt. Der tödliche Angriff fand im Dorf Nogolait, Kenyam Distrikt, Landkreis Nduga statt. Nach Angaben der TPNPB hielten sie die Zivilisten für Spione und fühlten sich von ihnen beobachtet. Berichten zufolge soll eines der Opfer das Hissen der Morgensternflagge fotografiert haben, woraufhin die TPNPB-Kämpfer ihn erschossen. Andere Opfer sollen Betreiber mehrerer Straßenstände gewesen sein, die in der Nähe standen sowie ein Lastwagenfahrer und mehrere Personen, die auf einem LKW an dem Ort des Angriffs vorbeifuhren. Ein TPNPB-Mitglied erklärte, sie würden auch in Zukunft jeden erschießen, den sie für einen Spion hielten. „Wer auch immer sie sind, ob Zivilisten, Angestellte, Arbeiter, ob Papua oder Nicht-Papua, wir werden keine Kompromisse eingehen.“

Ein weiterer Angriff der TPNPB auf Zivilisten ereignete sich am 29. September. Bewaffnete Unabhängigkeitskämpfer der TPNPB griffen 14 Straßenbauarbeiter*innen in der Provinz Papua Barat an, die mit dem Bau der Trans-Bintuni-Maybrat Straße beauftragt waren. Der Sprecher der Polizei in Papua Barat gab an, dass neun Arbeiter*innen sich selbst retten konnten. Sechs flohen zum Militärposten, drei weitere flüchteten über den nahe gelegenen Fluss.

Vier Personen wurden bei dem Angriff getötet: drei Männer (20, 25 und 55 Jahre alt) und eine 28-jährige Frau. Eine weitere Frau galt Anfang Oktober weiterhin als vermisst.

Bei dem Angriff wurden zudem zwei Bagger und drei Lastwagen zerstört und zum Teil in Brand gesetzt. Auch zwei der Todesopfer wiesen Brandverletzungen auf.

Berichten zufolge bekannte sich die TPNPB zu dem Angriff. In einem Statement gab die TPNPB an, die Bauarbeiter seien Angehöriges des indonesischen Geheimdienstes gewesen und deshalb angegriffen worden. Zudem sprach sich die TPNPB gegen jede Form des wirtschaftlichen Ausbaus in Westpapua aus, der nicht durch sie selbst durchgeführt werde.

Inzwischen hat die Nationale Menschenrechtskommission Komnas HAM die Vorwürfe der TPNPB untersucht, dass die Arbeiter scharfe Waffen getragen haben sollen und konnte dies nicht bestätigen.

Am 26. August kam es zu einem Vorfall, an dem mehrere Soldaten des indonesischen Militärs beteiligt gewesen sein sollen. Bewohner des Dorfes Pigapu-Logopon im Landkreis Mimika entdeckten im nahe gelegenen Fluss mehrere Säcke mit Leichenteilen. In vier Säcken wurden demnach je der Torso der Opfer und in zwei weiteren die Köpfe und Beinen gefunden. Die Bewohner des Dorfes waren schockiert, als sie die mit Steinen beschwerten Säcke fanden.

Bei den Opfern handelt es sich um Bewohner des benachbarten Landkreises Nduga, wo es regelmäßig zu Zusammenstößen zwischen den indonesischen Sicherheitskräften und Kämpfern der Unabhängigkeitsbewegung kommt. Drei der vier Opfer konnten bereits identifiziert werden.

Indonesische Sicherheitskräfte geben an, drei Zivilisten und sechs Soldaten festgenommen zu haben, die beschuldigt werden, an der Ermordung von den vier indigenen Papuas und der Verstümmelung ihrer Leichen beteiligt gewesen

zu sein. „Wir verpflichten uns, in diesem Fall das Gesetz einzuhalten“, sagte der Chef des Papua-Militärs, Generalmajor Teguh Muji Angkasa, gegenüber Reportern in Jayapura, Provinz Papua. „Wenn einer unserer Soldaten in kriminelle Handlungen verwickelt ist, werden wir das nicht tolerieren“.

Laut Polizeiangaben sollen die Opfer mit einem gemieteten Lastwagen unterwegs gewesen sein und angeblich ein Gewehr und eine Pistole hatten kaufen wollen. Berichten zufolge, sollen die Opfer von den drei zivilen Tätern zum Kauf der Waffen gelockt worden sein. Die Familien der Opfer hingegen widersprechen dieser öffentlichen Berichterstattung. So sollen die Männer keine Waffen hatten kaufen wollen und stattdessen mit dem Geld Material für landwirtschaftliche Zwecke kaufen wollen. Das Geld war jedoch nicht mehr aufzufinden, weshalb unterschiedliche Medien einen Raubüberfall als Ursache des Verbrechens vermuten.

Wie üblich teilte das Militär hingegen in einer Stellungnahme mit, dass die Opfer der TPNPB nahe gestanden haben sollen. Eine Begründung, die regelmäßig angebracht wird, wenn Militär- und/oder Polizeiangehörige verdächtigt werden, Papuas getötet oder verletzt zu haben. Viel zu oft dient eine solche Begründung auch für eine anschließende Straflosigkeit solcher Taten.

Sebby Sambom, TPNPB-Sprecher, forderte den indonesischen Präsidenten Joko Widodo auf, die Täter vor ein öffentliches Gericht zu stellen und sie mit der Todesstrafe zu bestrafen. „Dies ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit durch die indonesische Regierung und ihre Sicherheitskräfte“, sagte Sambom in einer Erklärung und fügte hinzu, dass seine Gruppe bereit sei, „Vergeltungsmaßnahmen“ durchzuführen, wenn die Regierung ihre Forderung ignoriere.

Der Konflikt in Westpapua hat sich somit abermals in diesem Jahr verschärft und es wird wiederholt deutlich, wie wichtig ein friedlicher Konfliktlösungsprozess für beide Seiten ist.

„Lasst uns nicht im Stich“ – amerikanische Studie über das Risiko von Massenverbrechen in Westpapua

„Völkermord und damit zusammenhängende Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind verheerend in ihrem Ausmaß und ihrer Tragweite, in den bleibenden Narben für die Überlebenden und ihre Familien und in den langfristigen Traumata, die sie in den Gesellschaften verursachen, sowie in den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Kosten und Folgen, die oft weit über das Gebiet hinausgehen, in dem sie begangen wurden.

Um künftige Völkermorde zu verhindern, muss man verstehen, wie es zu diesen Ereignissen kommt, und auch die Warnzeichen und menschlichen Verhaltensweisen berücksichtigen, die Völkermord und Massengräuelaten möglich machen.“ – so das Vorwort einer aktuellen Studie des Simon-Skjoldt Center for the Prevention of Genocide des Amerikanischen Holocaust Memorial Museum, die sich mit dem Risiko von Massenverbrechen in Westpapua befasst.

Ende Juli veröffentlichte das Forschungszentrum eine Studie mit dem Titel „Don't abandon us“: *Preventing Mass Atrocities in Papua, Indonesia* (dt. „Lasst uns nicht im Stich“: *Verhinderung von Massenverbrechen in Papua, Indonesien*). In dieser amerikanischen Studie wird das Risiko von Massenverbrechen (groß angelegte, systematische Gewalt gegen die Zivilbevölkerung) in Papua, Indonesien, in den nächsten 12-18 Monaten bewertet. Eine steigende Tendenz bei der Häufigkeit gewalttätiger Zwischenfälle veranlasste diese Analyse des Potenzials für Massenverbrechen. Für das Erstellen dieser Studie wurden Feldforschungen in Indonesien, einschließlich Papua, von März bis August 2021, durchgeführt sowie Expertengespräche und eine Literaturrecherche genutzt. Der konzeptionelle Rahmen und die Forschungsfragen des Berichts beruhen auf dem von der US-Regierung

entwickelten Rahmen zur Bewertung von Gräueltaten.

Insgesamt benennt die Studie fünf strukturelle Faktoren, als Ursache für das Risiko von Massenverbrechen in Westpapua:

1. Indonesien hat eine lange Geschichte von Massenverbrechen.
2. Indigene Papuas wurden von der politischen Entscheidungsfindung ausgeschlossen; die Bemühungen des Staates, auf ihre Beschwerden einzugehen, sind gescheitert.
3. Die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen durch den indonesischen Staat und multinationale Unternehmen hat zu Konflikten um Land, zu einer Antipathie der indigenen Papua gegenüber dem Staat und zu Spannungen zwischen indigenen Papuas und indonesischen Migranten beigetragen.
4. Die indonesischen Sicherheitskräfte in der Region sind in Menschenrechtsverletzungen verwickelt, werden aber nicht zur Rechenschaft gezogen, was die Ressentiments der indigenen Papuas gegen den Staat verstärkt.
5. Indigene Papuas und indonesische Migranten, die in Papua leben, befinden sich oft in Konflikt über wirtschaftliche, politische, religiöse und ideologische Fragen.

Dreiauslösende Faktoren, die sich auf die zunehmende Spaltung der Papuas, kommunale Protestbewegungen und bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen Unabhängigkeitskämpfern und indonesischen Sicherheitskräften beziehen, erhöhen laut der Studie das Risiko für Massenverbrechen.

Die Studie identifiziert zwei plausible Szenarien für Massenverbrechen in Papua. Dabei handelt es sich um „Worst-Case-Szenarien“, nicht um unvermeidliche oder gar sehr wahrscheinliche Ergebnisse, so die Autoren.

Szenario A beschreibt massenhafte Gräueltaten, die von pro-indonesischen indigenen Papua-Milizen mit Unterstützung des Militärs und der

Polizei gegen unabhängige indigene Papuas begangen werden. Dieses Szenario hängt davon ab, dass die Gruppen der indigenen Papuas gespalten bleiben.

Wenn die indigenen Papuas einen stärkeren Zusammenhalt und eine bessere Koordination entwickeln, könnte dies zu Szenario B führen, in dem indonesische Migranten und indonesische Sicherheitskräfte Gräueltaten gegen indigene Papuas begehen (die kollektiv als Opposition zum indonesischen Staat und als Bedrohung der Interessen von Migranten wahrgenommen werden).

Die Studie macht jedoch auch mildernde Faktoren und Ungewissenheiten aus, die berücksichtigt werden müssen. Mehrere Quellen der Resilienz dämpfen demnach das Risiko in Papua, darunter Frauengruppen, die lokale papuanische Presse und nicht-politische Organisationen der Zivilgesellschaft. Darüber hinaus weisen die Autoren auf eine Reihe wichtiger Unwägbarkeiten hin, die genau beobachtet werden sollten, darunter die Taktiken der Sicherheitskräfte und der Unabhängigkeitsbefürworter, die sich entwickelnden Fähigkeiten der bewaffneten Unabhängigkeitsbefürworter und mögliche Veränderungen in der indonesischen Militärpolitik.

Die Studie schließt mit Empfehlungen an die indonesische Regierung, die regionalen und lokalen Behörden, die Zivilgesellschaft, Unabhängigkeitsbefürworter, multinationale Unternehmen und die internationalen Partner Indonesiens, um Massenverbrechen zu verhindern. Die spezifischen Empfehlungen gliedern sich in fünf Handlungsfelder:

1. Verbesserung der Informationsfreiheit und Überwachung der Risiken von Gräueltaten in der Region Papua.
2. Bewältigung von Konflikten in Papua mit gewaltfreien Mitteln.
3. Angehen der Missstände und Konfliktursachen in Papua.

4. Umgang mit potenziellen Krisenherden.
5. Unterstützung der Bemühungen um Gerechtigkeit und Rechenschaftspflicht.

Papuas sprechen sich gegen Kriminalisierung Lukas Enembes aus

Im September 2022 kam es erneut zu Korruptionsvorwürfen gegen den Gouverneur der Provinz Papua, Lukas Enembe. Dieses Mal wurde Enembe verdächtigt, eine Belohnung in Höhe von 1 Milliarde Rupien (112.000 NZ\$) erhalten zu haben. Bereits 2017 und 2018 nahm die Korruptionsbekämpfungskommission (KPK) Ermittlungen gegen Enembe auf. Demonstranten, die sich für die Unschuld Enembes aussprachen, warnten davor, den Papua-Konflikt auf einer weiteren Ebene zu entfachen. In der Vergangenheit sei es gerade Enembe gewesen, der die Einheit und Ruhe der Papuas wahren konnte, auch wenn viele Entscheidungen gegen ihren Willen getroffen worden seien. Sollte der Gouverneur jedoch weiterhin kriminalisiert werden, bestünde jedoch die Gefahr, dass diese Ruhe kippen würde, so die Demonstranten.

Währenddessen erhielt Enembe eine sechsmonatige Reisesperre ins Ausland bis zum 7. März 2023. Zuvor plante Enembe wie auch schon bereits in der Vergangenheit, sich im Ausland medizinisch behandeln zu lassen. Der Gouverneur litt in den letzten 6 Monaten an mehreren Krankheiten wie Schlaganfall, Diabetes, Herzerkrankungen, Bluthochdruck und Nierenkomplikationen. Er hatte sich routinemäßig in Krankenhäusern in Singapur und Manila, Philippinen, untersuchen lassen.

Enembe selber sagte, er sei nicht überrascht, dass er als Verdächtiger benannt wurde. Es sei nicht das erste Mal, dass man versuche, ihn aus politischen Motiven zu kriminalisieren.

„Das Motiv ist politisch. Sie wollen mich aus dem Gouverneursamt entfernen und die Demokraten in Papua zu Fall bringen. Sie denken, dass es ihnen schwer fallen wird, die Demokratische Partei in Papua zu besiegen, solange ich noch Gouverneur bin. Die Indonesische Demokratische Partei des Kampfes (PDIP) will die Demokratische Partei in Papua loswerden“, sagte Enembe. „Was ich jetzt erlebe, ist Kriminalisierung. Es gab Versuche, mich zu kriminalisieren, und zwar von denselben Leuten“, sagte Enembe.

Enembe versicherte, dass er sich der KPK-Prüfung nicht entziehen werde. Wenn sich seine Gesundheit vollständig erholt habe, werde er der Aufforderung der KPK nachkommen. Er bestritt auch, dass es eine Massenmobilisierung zu seinem Schutz gegeben habe. Der Protest und die Demonstrationen an seinem Privathaus am 20. September waren eine Form der moralischen Unterstützung durch das papuanische Volk.

Enembe behauptete, die eine Milliarde Geld, die auf sein Konto überwiesen wurde, sei sein eigenes Geld, das ihm jemand geschickt habe, der in seinem Haus arbeite. Die von Mahfud MD erwähnten Hunderte von Milliarden, die Enembe in Casinos in Singapur ausgegeben haben soll, sind für ihn hingegen Unsinn.

„Zunächst einmal habe ich nicht so viel Geld. Wie kann man dann so viel Geld in bar aus dem Land bringen? Das macht keinen Sinn“, sagte Enembe.

Enembe leugnete jedoch nicht, dass er im Ausland Spielkasinos besucht hatte. Für ihn war dies eine Art von Unterhaltung, die auch andere Beamte betrieben. Seit seiner Erkrankung hat er diese Aktivitäten jedoch eingestellt.

„Es ist nicht einfach, sich um Papua zu kümmern. Ein Fehler ist zu viel und kann gefährlich sein“, sagte Enembe zum Abschluss des Gesprächs mit Jubi. ●

Westpapua in der internationalen Gemeinschaft

Westpapua spielt keine Rolle im Abschlussbericht des Pacific Islands Forum

Entgegen vieler Erwartungen enthält der Abschlussbericht des 51. Treffens der Staats- und Regierungschefs des Pacific Islands Forum (PIF) keinen Abschnitt zu Westpapua. Das Treffen des PIF fand vom 11.-14. Juli 2022 in Fiji statt.

In dem Communiqué der 50. Sitzung von August 2019 wurde die Menschenrechtssituation in Westpapua noch in mehreren Punkten thematisiert und auch ein Besuch des OHCHR in Westpapua gefordert.

Der Generalsekretär der Pacific Conference of Churches, Reverend James Bhagwan, äußerte zuvor noch die Hoffnung, dass die Staats- und Regierungschefs des PIF in der Westpapua-Frage



mit einer Stimme sprechen müssen und setzte dabei besonders auf die Rolle Australiens. Die Koordinatorin des Fiji Women's Crisis Centre (FWCC), Shamima Ali, kritisierte die schweigende Haltung Fijis zu der Papua-Frage. „Westpapua ist ein sehr wichtiges Thema, das auf

der Tagesordnung aller führenden Politiker im Pazifikraum stehen sollte.“

Joe Collins von AWPA sagte: „Es ist verständlich, dass das PIF große Herausforderungen in der Region und insbesondere den Klimawandel zu bewältigen hat. Doch trotz des ganzen Geredes über Beteiligung scheint Westpapua für das Forum kein wichtiges Anliegen zu sein. Das PIF hätte seine Solidarität mit dem Volk von Papua

durch eine einfache Erklärung der Besorgnis über die Menschenrechtssituation in Westpapua zeigen können (vor allem, da sich die Situation weiter verschlechtert) und Jakarta weiterhin dazu auffordern können, eine Untersuchungsmission zuzulassen. Die Staats- und Regierungschefs hätten dabei die Unterstützung der Menschen in der Region gehabt.“ ●

Umwelt in Westpapua

Unternehmen setzt Rodungen in Papua ohne Genehmigungen fort

Mehr als 100 indigene Völker in der Provinz Papua fordern die örtliche Regierung auf, alle Genehmigungen eines Palmölunternehmens zu widerrufen, das trotz einer behördlichen Anordnung, alle Aktivitäten einzustellen, weiterhin Land rodet.

Die Anordnung wurde erlassen, nachdem das indonesische Umweltministerium am 6. Januar eine Liste von mehr als 100 Unternehmen

veröffentlichte, die von einer Massenkündigung von Genehmigungen betroffen sind. Das Unternehmen PT Permata Nusa Mandiri (PNM) war eines davon, dessen Waldfreigabegenehmigung daraufhin am 29. März widerrufen wurde.

Daraufhin erhoben PNM und zwei weitere Unternehmen Klage vor dem Verwaltungsgericht in Jakarta. PNM setzt seitdem jedoch seine Rodungen in seinem Konzessionsgebiet fort.

Zuvor war die Konzession von PNM im Bezirk Jayapura in der Provinz Papua ruhend, was von der Regierung als Grund für die meisten widerrufenen Genehmigungen angegeben wurde. In den Wochen



nach der Ankündigung des Widerrufs nahm das Unternehmen seine Aktivitäten wieder auf und legte eine Straße und mehrere Plantagenblöcke auf seinem Konzessionsgebiet an.

Greenpeace Indonesien führte vor Ort eine Beobachtung der Situation durch und bestätigte die Rodungen. Bis zum 19. Juli hatte das Unternehmen mehr als 100 Hektar Land gerodet, so die Analyse von Greenpeace Indonesien.

Die Aktivitäten von PNM haben bei der indigenen Gemeinschaft der Namblong, deren angestammtes Land sich mit der Konzession überschneidet, Besorgnis ausgelöst. Rosita Tecuari, Leiterin der indigenen Frauenvereinigung Namblong, sagte, die Gemeinschaft habe die Präsenz von PNM in ihrem Gebiet nie akzeptiert und wolle, dass das Unternehmen ihr angestammtes Land verlasse. „Die laufenden Arbeiten des Unternehmens zerstören unsere Wälder“, sagte sie. „Wenn das Unternehmen die Anordnung der Regierung missachtet, wie viel Aufmerksamkeit wird dann uns, den indigenen Völkern, geschenkt? Es ist, als ob wir in der Hölle leben, seit das Unternehmen hierhergekommen ist.“

Um den Bedenken der indigenen Gemeinschaft Rechnung zu tragen, hat die Bezirksregierung ein Team eingesetzt, das die Angelegenheit untersuchen soll. Dazu gehört auch die Frage, ob die örtliche Bevölkerung jemals die Möglichkeit hatte, ihre freie, vorherige und informierte Zustimmung zu dem Projekt zu geben, sowie die Überprüfung bestehender Lizenzen, einschließlich Standortgenehmigungen und Umweltgenehmigungen.

Währenddessen werden Stimmen laut, die die Rechtmäßigkeit der Aktivitäten des Unternehmens in Frage stellen, da die neuen Aktivitäten nicht von alten erteilten Genehmigungen gedeckt sein könnten.

.....

Durch Freeport verursachte Umweltschäden vermutlich größer als offiziell berichtet – Anpassung der Umweltverträglichkeitsprüfung gefordert

Die Community Care of Far East Mimika (LEPEMAWI) beschuldigte PT Freeport Indonesia während einer Anhörung vor dem Ausschuss IV des Repräsentantenhauses am Dienstag, 27. September 2022, der Lüge. Während der Anhörung behauptete der Freeport-Beamte Tony Wenas, dass die Entsorgung der Abraumhalden des Unternehmens den Vorschriften entsprochen und weder Umwelt- noch Sozialprobleme verursacht habe.

Laut Wenas sind die in der Freeport-Mine anfallenden Abfälle ungiftig und harmlos und haben sich als sicher erwiesen, da sie vor der Einleitung in den Fluss von Quecksilber und Zyanid befreit wurden. Wenas wies auch darauf hin, dass eine mögliche Verschlammung der Flüsse aufgrund von Ablagerungen aus den Abraumhalden durch den Bau und die Erweiterung der Abraumhalden am Ajkwa-Fluss gemäß der Umweltverträglichkeitsprüfung (AMDAL) von Freeport aus dem Jahr 1997 gut vorhersehbar war.

Nach Ansicht von LEPEMAWI entsprechen die Aussagen von Toni Wenas jedoch nicht den Tatsachen vor Ort. Freeports Abraumentsorgung über Flüsse in die Arafura-See habe Umweltschäden sowie materielle und immaterielle Verluste für die Anwohner verursacht, die weit entfernt von Freeports Minenbetrieb leben.

„Es sei darauf hingewiesen, dass Freeport bisher nur das Konzessionsgebiet genutzt hat, um die Auswirkungen auf die Anwohner zu erfassen und Entschädigungen zu zahlen. Daher erkennt Freeport nur fünf Dörfer des Kamoro-Stammes und drei Dörfer des Amungme-Stammes an, die von seinen Aktivitäten betroffen sind“, sagte Doliey Kum, Generalkoordinator von LEPEMAWI. Laut Doliey sei Freeport nicht

bereit, die Verantwortung für die Verluste zu übernehmen, die den Bewohnern durch den Bergbau außerhalb dieser Dörfer entstehen.

Eine noch schwerwiegendere Folge der unvorhergesehenen Entsorgung der Abfälle durch Freeport sei die Ablagerung von Material im Flussbett, was zur Verschlammung des Flusses führe. Dieser Fluss war, bevor er verschlammte, ein Transportmittel für die Anwohner. Jetzt ist der Fluss unpassierbar.

LEPEMAWI erklärte, dass die in den drei Bezirken lebenden indigenen Papuas ihre Transportmöglichkeiten in den Flüssen Aghawagon, Otomana und Ajkwa verloren hätten, seit Freeport Milliarden von Tonnen Abraum in diese Flüsse geleitet hat. Bis heute seien mindestens 230.000 Tonnen Abraum von Freeport pro Tag in diese Flüsse eingeleitet worden. Mehr als

sechstausend Menschen in den drei Bezirken seien die direkten Opfer der Umweltschäden, die durch die Aktivitäten von Freeport verursacht werden. Doiley sagte, Freeport entwickle und optimiere derzeit seine Untertage- und Tagebauminen im Mimika Regency auf eine maximale Kapazität von 300.000 Tonnen Erz pro Tag. Ihm zufolge müssen daraufhin Aktualisierungen und Anpassungen der Umweltverträglichkeitsanalyse (AMDAL) erfolgen. „Freeport muss sein AMDAL-Dokument anpassen und aktualisieren“, sagte Doiley. Er sagte, dass es in der Tat einen Prozess der Vorbereitung einer neuen AMDAL inmitten der COVID-19-Pandemie gebe. Aber dieser Prozess ist voller Unregelmäßigkeiten. Er wurde in kurzer Zeit durchgeführt und war nicht transparent, der Entwurf des Dokuments wurde versteckt und es gab Vorwürfe der Manipulation der Zustimmung der Einwohner. ●



Jogja Biennale 2021 (© Udeido)



Kunst kann Wunden heilen

Interview mit dem Künstler*innen-Kollektiv Udeido

Dicky Takndare, Andre Takimai, Yanto Combo, Nelson Natkime, Betty Adii, Costantinus Raharusun, und Michael Yan Devis sind das Udeido Kollektiv (Foto: Udeido)

WPN: Könnt ihr uns etwas zur Entstehungsgeschichte des Kollektivs und euren Techniken erzählen?

UDEIDO: Udeido besteht aus sechs Künstlern und einer Künstlerin aus Westpapua. Kennengelernt haben wir uns aber in Yogyakarta während des Studiums, wo wir 2018 unsere Gruppe gegründet haben. Einige von uns leben in Papua, in Jayapura und Fakfak, einige in Yogyakarta. Unsere Schwerpunkte sind vielfältig; einer von uns ist Grafikdesigner, ein anderer hat sich auf Wandgemälde spezialisiert. Ölmalerei, Zeichnungen und Plastiken, aber auch Video-Installationen, darstellende Kunst und Dokumentarfilme gehören zu unseren Werken. Unsere erste Ausstellung hieß *Mairi* und war Teil des *Sangkring Art Project* in Yogyakarta. 2021 wurden wir eingeladen, bei der Yogya Biennale mitzumachen. In der Sonderausstellung *Present Continuous* im Museum of Modern and

Contemporary Arts in Nusantara (MACAN) in Jakarta und in der Sonderausstellung *Familiar Others* in der National Gallery Singapore sind Werke unseres Kollektivs zu sehen.

WPN: Was bedeutet der Begriff Udeido?

UDEIDO: *Ude* ist in der Sprache der Mee¹ das Wort für eine bestimmte Heilpflanze. Sie wird als Schmerzmittel verwendet und um die Blutung bei Stich- und Schnittverletzungen zu stillen. Auch die Kunst kann helfen, Wunden zu heilen. Für uns ist Kunst eine Reflektion eines Volkes und der Gesellschaft, nicht nur des einzelnen Künstlers. Im Kollektiv zu arbeiten und gemeinsam Werke zu gestalten, liegt in der Natur der Papuas. In unserer Kunst spielen das Volk Papuas und die Natur unseres Landes eine wichtige Rolle.

1 Die Mee sind eine Volksgruppe im Hochland Westpapas, die vor allem in der Region Paniai lebt.

WPN: Was sind die zentralen Themen in euren Werken? Was inspiriert euch?

UDEIDO: Wie bereits gesagt, sind das Volk und die Natur Papuas allgegenwärtig. Sozialpolitische Themen, Menschenrechtsverletzungen, Umweltzerstörung, aber auch die Rolle der Frau in der traditionellen Gesellschaft Papuas beschäftigen uns. Für die Menschen in Papua spielen die Gemeinschaft, die Verbundenheit mit der Natur und Traditionen eine wichtige Rolle. Die Kolonialmächte versuchen seit jeher, uns von unseren Ahnen, unseren Sprachen und unserer Kultur zu trennen. Dies thematisieren wir in unserer Arbeit. Wir arbeiten mit Archiven zusammen, befragen indigene Menschen und arbeiten mit natürlichen Materialien. Uns geht es aber nicht nur um die Vergangenheit und die Gegenwart. Wir wollen auch Visionen der Zukunft zeigen. Bei unserem Projekt *Koreri Projection* geht es um die traditionelle Religion der Menschen auf Biak. Sie glauben an *koreri*, das gelobte Land, das bei der Ankunft des Propheten Manarmakeri verwirklicht wird. Es ist ein spirituelles und physisches Nirvana, wo Frieden und Reichtum vorherrschen werden. Viele Papuas interpretieren *koreri* als Sinnbild für ein unabhängiges Land Westpapua. Unsere persönlichen Sichtweisen von *koreri* waren die Inspiration für das Projekt.

WPN: Wir wissen, dass es schwierig sein kann, solche Themen anzusprechen. Was sind eure Erfahrungen damit als Künstler*innen?

UDEIDO: Bei einigen Events waren die Organisator*innen besorgt, weil einige unserer Kunstwerke angeblich heikel seien. Bei politischen Werken haben sie Angst, dass die Veranstaltung abgesagt werden könnte. Manchmal müssen wir Kompromisse eingehen, damit wir überhaupt noch mitmachen dürfen. Bei der Yogya Biennale hatten wir viel Freiheit in der Gestaltung unserer Kunst. Bei anderen Ausstellungsorten und Museen in Indonesien sind die Organisator*innen häufig vorsichtiger.

Im öffentlichen Raum ist es noch schwieriger. Wandgemälde in der Stadt werden von Einzelpersonen bekritzelt oder von der Stadtverwaltung übermalt. Genehmigungen werden nicht erteilt oder nachträglich wieder entzogen. Für Mitglieder des Kollektivs ist es auch gefährlich im öffentlichen Raum zu arbeiten. Wir wurden schon beschimpft und verjagt. Gleichzeitig bekommen wir aber von Anwohner*innen und Museumsbesucher*innen meistens sehr positive Rückmeldungen.



Dicky Takndare zeichnet die Auswirkungen der Rodungen des Regenwaldes (© Udeido)

In Yogyakarta ist es für uns einfacher zu arbeiten. In Westpapua ist die Obrigkeit aggressiver und stört häufig unsere Arbeitsprozesse. Wenn das Werk politisch ist, wird man als Künstler*in sofort als Separatist gesehen. Unsere Website wurde gesperrt, so dass viele unserer Werke leider nicht mehr online zu sehen sind. Bis heute konnten wir in Westpapua keine Ausstellung veröffentlichen. Eine Ausstellung von Werken von Nelson Natkime wurde am ersten Tag wieder beendet - aus Angst vor den Sicherheitskräften.

WPN: Wie autobiographisch ist euer Werk?

UDEIDO: Wenn man in Westpapua aufwächst sind diese Themen Teil des Alltags. Als Kinder haben wir die Soldaten gesehen, die durch unser Dorf marschiert sind. Die Situation hat sich seit unserer Kindheit nicht verbessert. Als Papuas sind wir bedroht: durch Umweltzerstörungen, Polizeigewalt und rassistische Diskriminierung. Wir kennen persönlich viele Opfer von Gewalt und viele sind schwer traumatisiert. Sie können nicht offen ihre Meinung äußern und müssen in Angst leben. Viele Menschen sterben jeden Tag. Sie werden von den Sicherheitskräften ermordet,

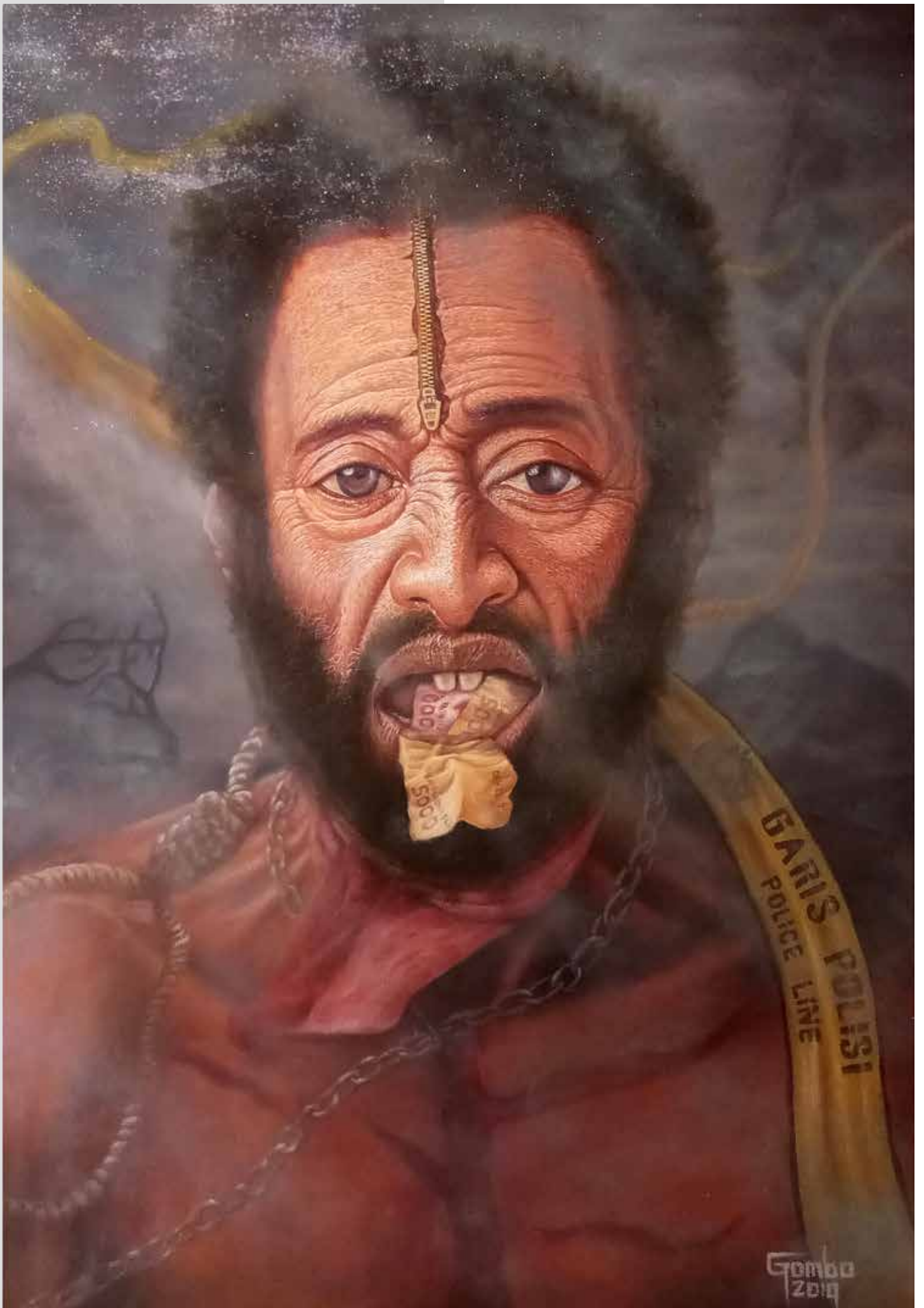
„Die Menschen sehnen sich nach Frieden und Freiheit. Vor allem aber wollen wir überleben. Das spiegelt sich in unserer Arbeit wider.“

die Gesundheitsversorgung ist schlecht und viele leiden unter Mangelernährung. Die Menschen sehnen sich nach Frieden und Freiheit. Vor allem aber wollen wir überleben. Das spiegelt sich in unserer Arbeit wider.

WPN: Arbeitet ihr auch mit anderen Künstler*innen zusammen?

UDEIDO: Bei unserer Arbeit versuchen wir möglichst unabhängig zu sein, vor allem um Einflüsse durch die Regierung zu verhindern. Bei unserer Ausstellung *Mairi* in Yogyakarta, die von der Hapin-Stiftung aus den Niederlanden mitfinanziert wurde, haben jedoch auch andere Künstler*innen Werke ausgestellt und Solidarität gezeigt. 2021 haben wir mit der Organisation *Asia Justice and Rights (AJAR)* in einer Online-Ausstellung einige unserer Kunstwerke gezeigt. Wir haben in einem niedergebrannten Sago-Wald in Westpapua einen Mal-Workshop mit Kindern veranstaltet. Unsere Erfahrung ist, dass Künstler*innen aus anderen Teilen Indonesiens manchmal sogar noch kritischer und deutlicher in ihren Aussagen sind. Sie sagen: „Papua ist nicht rot-weiß“, oder „Papuas werden von uns kolonisiert und müssen befreit werden“. So etwas könnten wir uns öffentlich natürlich nicht erlauben. Bei unseren Kollaborationen geht es nicht um unsere und deren Werke. Wir fragen unsere Kolleg*innen: wie würdest du dich fühlen, wenn du Papua wärst?





Di Negeriku, Yanto Combo (©Udeido)



Ausstellung von Udeido (© Udeido)



Michael Yan Devis, "???" - Digital Painting on Paper, 9 x 42 cm (© Udeido)



Michael Yan Devis, "Etalase" - Digital Painting on Paper, 29 x 42 cm (© Udeido)

WPN: Könnt ihr noch mehr eingehen auf die Rückmeldungen von Menschen aus Papua oder aus anderen Teilen Indonesiens?

UDEIDO: Betty Adii hatte bei der Yogya Biennale eine Installation gezeigt, bei der es um das Patriarchat und Frauen als Opfer von Gewalt ging. Als Reaktion darauf bekam sie in den sozialen Medien Hassbotschaften und wurde sexuell belästigt. Gleichzeitig kamen viele Biennale-Besucher*innen zu Betty, die sehr bewegt waren von ihrer Arbeit. Sie wollten mehr wissen, stellten Fragen und wir kamen ins Gespräch. Betty hatte unter anderem Statistiken von *Asia Justice and Rights* für die Arbeit genutzt und viele Besucher*innen interessierten sich dafür. Gerade bei Werken, in denen Gender-Rollen in Frage gestellt werden, reagieren auch viele indigene Papuas mit Unsicherheit und Kritik, da dies in vielen Kreisen in Westpapua ein Tabuthema ist.

Andre Takimai arbeitet oft mit religiösen Themen. Darauf reagieren viele Menschen sehr extrem - sowohl positiv als auch negativ - da Religion im Allgemeinen in Indonesien ein sensibles Thema ist.

Viele indigene Papuas, die unsere Werke sehen, sind stolz darauf, dass ihre Kultur gezeigt wird. Sie fühlen sich in ihrer Identität gestärkt und es steigert ihr Selbstwertgefühl. Auch uns erfüllt es mit Stolz, Teil dieses Kollektivs zu sein.

Viele Menschen sind aber auch schockiert, manchmal angewidert oder zu Tränen gerührt. Für uns als Kollektiv ist es am schönsten, wenn unsere Werke Menschen ins Gespräch und in den Austausch bringen. Natürlich wollen wir, dass die Arbeit in Museen gezeigt wird und wir wollen auch Geld mit unserer Kunst verdienen. Aber vor allem wollen wir, dass mehr Menschen über Westpapua reden und sich in die Situation der Papuas hineinversetzen. Wenn Menschen auf die



Zustände in Westpapua aufmerksam werden, offen sind für die unangenehme Wahrheit, die Situation kritisch hinterfragen und Solidarität zeigen, dann ist das für uns ein Erfolgserlebnis. Inspiriert von unserer Arbeit haben einige verhaftete Papuas im Gefängnis und nach ihrer Haft angefangen, ihre Erfahrungen in Zeichnungen zu verarbeiten und diese in den sozialen Medien zu teilen. Wenn die Leute auch noch selber anfangen, sich künstlerisch auszudrücken, dann haben wir unser Ziel erreicht.

WPN: Vielen Dank für das Gespräch!

„Wenn Menschen auf die Zustände in Westpapua aufmerksam werden, offen sind für die unangenehme Wahrheit, die Situation kritisch hinterfragen und Solidarität zeigen, dann ist das für uns ein Erfolgserlebnis.“



Workshop von Udeido mit Jugendlichen (© Udeido)

Ein Besuch auf der Documenta 15 2022

von Siegfried Zöllner

Als ich ca. 6 Wochen vor Eröffnung der Documenta 15 in Kassel einen Artikel aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (21. Mai 2022) mit dem Titel WORÜBER RUANGRUPA SCHWEIGT las, war ich hellauf begeistert. Endlich wagte eine große deutsche Zeitung die brutale Unterdrückung und Diskriminierung der indigenen Papua in den indonesischen Provinzen Papua und Westpapua auf der westlichen Hälfte der Insel Neuguinea zu benennen und darüber zu berichten. Im Zentrum der Kritik des Artikels stand das indonesische Künstlerkollektiv Ruangrupa, das mit der Kuratierung der Documenta 15 in Kassel 2022 betraut war. Der Verfasser des Artikels, Marco Stahlhut, bemerkt kritisch, dass Ruangrupa keine Künstler aus Westpapua eingeladen hatte, obwohl es namhafte und bekannte Künstler gibt. Er nennt als Beispiel den papuanischen Filmemacher Wenislaus Fatubun. Für Stahlhut ist das ein Zeichen des latenten Rassismus, mit dem Indonesier den Papua als „ethnischen Melanesiern mit ihrer dunklen Haut und krausem Haar“ begegnen. Auch habe „Fatubun für die Vereinten Nationen Menschenrechtsverstöße in Papua dokumentiert“. Warum schweigt Ruangrupa über das Papua-Problem, über „das größte schwelende Problem des Landes, wo sie doch gerade eine der größten Bühnen der Kunstwelt bespielen?“

Ich beschloss, die Documenta 15 zu besuchen und diese Frage den indonesischen Freunden dort – wenn möglich – selbst zu stellen. Doch nach der Eröffnung der Documenta am 18. Juni änderte sich alles. Wer konnte noch an Westpapua denken? Das indonesische Künstlerkollektiv Taring Padi, von Ruangrupa eingeladen, wurde des Antisemitismus beschuldigt. Es ging ein Aufschrei durch Deutschland.

Zwei angeblich antisemitische Figuren seien öffentlich ausgestellt worden. Die Staatsanwaltschaft Kassel überprüfe laut einem Sprecher Taring Padi auf strafbares Verhalten. Es sei der größte Skandal in der Geschichte der Documenta. (Info aus der Zeit vom 7.7.22). Das große Bild mit dem Titel *People's Justice*, die Attraktion auf dem Friedrichsplatz, wird zunächst verhängt und dann abgenommen. Bei meinem Besuch am 6. Juli konnte ich das Bild nicht mehr sehen. „Auf dem riesigen, 20 Jahre alten Banner befanden sich zwei Bilder, die viele Beobachter als antisemitisch ansahen: eine militärische Figur mit Davidstern auf dem Schal und dem Schriftzug „Mossad“ am Helm sowie eine monströse Karikatur eines orthodoxen Juden mit dem Schriftzug „SS“ am Hut.“ So beschreibt Michael Rothberg in der Berliner Zeitung (5.7.22) die beiden Bilder.

In seiner Analyse kommt er allerdings zu dem Schluss, dass das erste „antisemitische“ Bild, die Mossad-Figur, nicht antisemitisch ist, sondern den „Staat Israel meint, nicht die „Juden“. „Israel ist hier Teil einer Gruppe von Mächten“ mit ihren Geheimdiensten KGB, INTEL u.a. INTEL ist der Name des indonesischen Geheimdienstes. Auch das zweite Bild hat m.E. die gleiche Intention: Kritik an der Politik des Staates Israel. Unter den Hunderten Figuren auf dem Wimmelbild musste man schon genau hinsehen, um sie überhaupt zu entdecken. Aus vielen Zeitungsberichten waren sie mir natürlich bekannt.

In Kassel begab ich mich sofort zum Hallenbad Ost, dem zentralen Ausstellungsort der Gruppe Taring Padi. Ich wollte mir ein eigenes Bild über die Tendenzen ihrer Kunst verschaffen. Vor dem Gebäude, im Schatten der Bäume, waren ca.

60 auf Pappe gemalte Karikaturen ausgestellt. An Bambusstöcke geheftet und in den Boden gesteckt erinnerten sie an Wayangfiguren aus dem indonesischen Schattenspiel. Jede Karikatur hatte einen erklärenden Text in indonesischer oder englischer Sprache. Ich fragte mich, wie ein deutscher Besucher ohne Kenntnis des Indonesischen die Bilder verstehen sollte. Die Themen waren Korruption, Gewalt des Militärs, Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Erinnerung an die Massaker an den „Kommunisten“ von 1965 und die Forderung nach Aufklärung jener Ereignisse, Armut, mangelnde Schulbildung, Landraub, Frauenrechte und immer wieder Gerechtigkeit mit dem Symbolbild einer Waage.

Einige Bilder zeigten Männer in schwarzen Anzügen, weißen Hemden und roter Krawatte mit Aktentaschen voller Geld. Diese Männer hatten Schweineköpfe. Aufschrift: „Korruption“ oder „Kroni“, die indonesische Bezeichnung für Reiche, die Politiker finanzieren und so die Politik mitbestimmen (Oligarchen). Ein anderes Bild zeigt einen Offizier in Uniform, mit rotem Barett, geschultertem Gewehr, Schweinekopf, der einen armen Reisbauern von hinten anschleicht und erschreckt. Aufschrift: „Vorsicht, pass auf!“. Am Gebäude selbst hing neben dem Eingang ein großes Wimmelbild mit dem Thema „Menschenrechte und Rechte für die Umwelt“. Es zeigt eine Demo, deren Menschenmassen gegen Militärs anlaufen. Die Militärs sind wieder mit Schweineköpfen dargestellt.

Schon dieser erste Eindruck bestätigte, was die Taring Padi-Gruppe mit ihren Bildern ausdrücken will: „Wir wenden uns gegen Militarismus und den globalen Kapitalismus, es geht um Strukturen, die Suhartos Gewaltherrschaft von 1965 bis 1998 möglich machten. ...es geht um den Volksaufstand, der dieses System in Indonesien zu Fall gebracht hat..., das hunderttausende Menschen das Leben gekostet hat.“ (So Taring Padi im Interview mit der Zeit).

Ich selbst habe zehn Jahre in Indonesien unter der Suharto-Diktatur gelebt und habe auch die Entwicklung nach dem Sturz Suhartos in der Reformära genau verfolgt. Beim Anschauen der

Bilder und Karikaturen begann ich die Künstler von Taring Padi zu bewundern. Jedes der Bilder oder Karikaturen spricht drängende Probleme der heutigen indonesischen Gesellschaft an. Es zeugt von Mut und Zivilcourage, die Probleme des eigenen Landes im Ausland so klar zur Schau zu stellen. Wie sehr mussten sie gekränkt sein, dass ihr größtes Bild entfernt wurde. Wie sehr mussten sie verletzt sein, dass ihre Erklärungen dazu missverstanden oder gar nicht ernst genommen wurden. In einem Interview sagte ein Vertreter Taring Padis: „Was uns wirklich verletzt hat, dass wir als antisemitisch angesehen wurden ... Nachdem unser Werk zugedeckt worden war, gab es keinerlei Diskussion mehr. Wir erhielten eine Email mit der Nachricht, dass unser Werk in zwei Stunden abgenommen wird.“ Ich konnte anschließend mit einer deutschen Mitarbeiterin der Documenta sprechen. Sie erzählte, dass die Künstler von Taring Padi inzwischen abgereist seien, „sie müssen sich erst einmal erholen“. So konnte ich meine Frage, warum das Problem Westpapua verschwiegen wurde, gar nicht stellen.

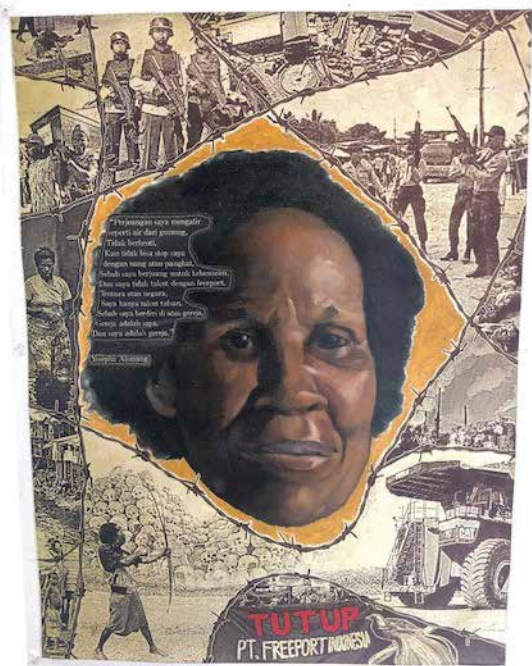
Bei nochmaligem genauerem Hinschauen stellte ich fest, dass Taring Padi jedenfalls das Papua-Problem nicht verschwiegen hat. Folgende Bilder bzw. Motive entdeckte ich:



Eine der Pappkarikaturen zeigt, wie die Stiefel eines Militärs die Landkarte Westpapas zertreten. In seinen Händen hält er eine Maschinenpistole und einen Dolch, ein Armband trägt das Totenkopfsymbol, im Hintergrund lodern die Flammen. Überschrift: „Befreien von Gewaltaktionen“ (Bebaskan dari operasi kekerasan)



Eine andere Pappkarikatur zeigt ebenfalls die Landkarte Westpapas, darüber eine Waage. In der linken Schale der Waage Goldbarren, ein Hinweis auf die Gold- und Kupfermine Freeport. In der rechten Waagschale Totenköpfe, die Opfer der Goldgewinnung. Der Text darunter: „Bringt alle Menschenrechtsverletzungen vor Gericht“ (Usut adili semua kasus pelanggaran HAM)



Ein anderes Hintergrund-Detail eines großen Bildes mit dem Thema „Mensch“ zeigt Menschen, die demonstrieren, eindeutig als Papua zu erkennen. Einer von ihnen trägt ein Poster mit der Aufschrift „Stoppt den Rassismus und die Gewalt“ (Stop Rassisme dan kekerasan). Die Künstler deuten an, dass die Papua unter Rassismus und Gewalt leiden.

Das Gesicht der berühmten Papua-Aktivistin Yosepha Alomang aus dem Volk der Amungme mit einem längeren Zitat, mit dem sie ihren Kampf gegen das Bergbau-Unternehmen Freeport begründet, nur in indonesischer Sprache. Um das Portrait herum sind Bilder von Militärs, die die

großen Maschinen der Freeport-Mine schützen, ein Papua-Kämpfer mit Pfeil und Bogen, ein Massengrab, und die Unterschrift „Schließt Freeport“ (Tutup Freeport) angeordnet.



Bei den Papp-Karikaturen findet sich ein Papua-Kopf mit Kraushaar und Perlenkette und der Überschrift „Rettet die Sago-Wälder“ (Selamatkan Hutan Sagu).



Im Vordergrund ein älterer gelehrter (Brille!) Papua-Mann vor einem herrlichen grünen tropischen Urwald mit Affen im Geäst, (die es aber in Papua nicht gibt). In der Hand hält er eine Harpune. Im Hintergrund ein Papua-Dorf. Die Männer haben sich am Rand des Dorfes versammelt, denn dort beginnt ein Trupp Arbeiter den Urwald zu roden und eine Palmöl-Plantage anzulegen. Der Trupp hebt sich durch die gelbe Farbgebung des Künstlers deutlich von dem schönen tiefen Grün des Urwaldes ab. Dem weisen Papua legt der Künstler folgende Worte in den Mund: „Wir bitten nicht um viel und wollen nur wenig, solange wir im Wald noch Jagdbeute finden und Medizin, und in den Gewässern noch Fische sind, und auf den Feldern noch Reis wächst ... Das ist geschützter Wald!“



Ein lebensgroßes gemaltes Bild eines Papua, traditionell mit Penisköcher und der Überschrift „Achte die Tradition“ (Hormat Adat).



Ein ebenfalls lebensgroßes gemaltes Bild einer Papua-Familie (wohl Vater, Mutter, Kind) - traditionell gekleidet - vor einem Haus im Dani-Baustil mit der Überschrift „Papua – das sind wir“. (Papua – adalah kita)

Auf einem Bild wird die „Mutter Erde“ als schöne Frau dargestellt. Ihre Hände sind gefüllt mit allem, was der Mensch gebraucht, sie gibt es weiter. Im Hintergrund sieht man vielfältige Dorfgemeinschaften, Haustypen der verschiedenen indonesischen Völker, darunter ein Dani-Dorf, und Tempel verschiedener Religionen, auch eine Kirche. Davor haben sich sechs Personen in ihrer jeweiligen Volkstracht Hand in Hand aufgestellt, unter ihnen ein Papua, erkennbar am Penisköcher. Der Papua erscheint voll integriert, er jubelt über die Geschenke der Mutter Erde wie alle anderen.



Am Rand eines größeren Bildes sieht man einen Papua-Kopf mit Kraushaar, Perlenkette, Eberzähne als Nasenschmuck und einem Kopfband mit der Aufschrift „Freedom“. Mit einer Hand hält die Figur ein Spruchband vor dem Pariser Eiffelturm mit dem Text: „Internationale Solidarität“, wohl eine Anspielung auf die Französische Revolution.

Wie werden die Darstellungen von den Künstlern verstanden bzw. wie sind sie zu interpretieren?



Nur zwei Bilder nennen die Gewalt der Militärs, unter denen die Papua seit vielen Jahren leiden: Die Karte Westpapas wird von Militärstiefeln zertrampelt. Das Bild reiht sich durchaus ein in viele andere Bilder, die das Militär als eine der Mächte darstellen, gegen die Taring Padi agitiert. Mit dem Bild „Stoppt Rassismus...“ wird immerhin zugegeben, dass die Papua von rassistischen Vorurteilen betroffen sind.

Das Bild mit der Forderung nach Gerechtigkeit für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen erinnert an die schweren Menschenrechtsverletzungen, die gut dokumentiert sind, aber nicht vor Gericht kommen. Die Waage hängt hier über der Landkarte von Westpapua. Die Aussage: In Westpapua zeigt sich besonders deutlich, dass Indonesien kein Rechtsstaat ist. Der Inhalt der Waagschalen deutet auf die Opfer der Goldmine Freeport hin: Der Reichtum der Provinz kommt ihren Menschen nicht zugute. Auch auf anderen Bildern erscheinen das Symbol der Waage und damit der Ruf nach Gerechtigkeit.

Die Bilder mit Mama Yosefa und dem weisen alten Mann sowie das Bild „Rettet die Sagowälder“ zeigen die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen durch die US-amerikanische Kupfer- und Goldmine Freeport und durch indonesischen wie koreanische Holzkonzerne. Sie rufen auf zum Schutz der natürlichen Ressourcen und agitieren gegen die Auswüchse des modernen Kapitalismus, gegen die Zerstörung der paradiesischen Natur und Umwelt. Sie fügen sich gut ein in eine Reihe anderer Bilder und Karikaturen, die die Zerstörung der Umwelt anprangern.

Die beiden Bilder von lebensgroß dargestellten Papuas haben ambivalente Aussagen. Das Motto „Achte die Tradition“ zeigt einerseits den Respekt vor der traditionellen Kleidung und Lebensweise der Hochland-Papua. Andererseits kann ein gewisser diskriminierender Nebenton nicht ganz ausgeschlossen werden. Ich selbst habe jahrelang unter solchen Menschen gelebt und den langsamen Kulturwandel bzw. den langen Prozess der Anpassung der Papua an die moderne Zivilisation erlebt. Die Indonesier betrachten die Kultur der Papua als primitiv und folgern daraus das Recht, die Papua „zu Menschen zu machen“,

teilweise mit Gewalt. Zum Verständnis des anderen Bildes mit dem Motto „Papua – das sind wir“ muss man wissen, dass „kita“ ein inklusives ‚wir‘ ist. Daneben gibt es ein exklusives ‚wir‘, „kami“, das die Angesprochenen ausschließt. Die Aussage lautet also „Wir Indonesier und ihr Papua gehören zusammen, sind eine Gemeinschaft, unterscheiden uns nicht voneinander“. Die gleiche Aussage ist in dem Bild mit der Mutter Erde im Zentrum enthalten. Die auf diesem Bild dargestellten Papua fügen sich in die Reihe Indonesier aus anderen Kulturkreisen ein: „Wir gehören zusammen.“ Es ist ein schönes Motto, geht aber leider an der gegenwärtigen Realität vorbei. Die Papua-Politik der indonesischen Regierung verhindert bis heute, dass sich die Papua als gleichwertige Staatsbürger Indonesiens fühlen können. Als Reaktion auf diese seit 60 Jahren andauernde Politik der Unterdrückung durch militärische Gewalt und politische Entrechtung sowie rassistische Diskriminierung ist eine Unabhängigkeitsbewegung entstanden, die einen eigenen Westpapua-Staat fordert. Die indonesische Regierung hat sich bisher geweigert, in einem Dialog die Probleme zu bearbeiten und nach einer friedlichen Lösung zu suchen. Sie setzt auf eine militärische Lösung. Die teils bewaffneten Gruppen von Freiheitskämpfern, die sich in den Wäldern versteckt halten, sollen vernichtet werden. Die Spirale der Gewalt und Gegengewalt führt zu immer weiterer Eskalation. Der oben zitierte Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung nennt die Probleme beim Namen. Es ist symptomatisch für den Konflikt, dass Ruangrupa keine Papuakünstler nach Kassel eingeladen hat.

Auch das achte Bild mit einem Papua-Motiv wirft Fragen auf. Es ist das Gesicht eines Papua mit dem Stirnband „Freedom“. Es steht nicht nur am Rand eines größeren Bildes, das eine ganz andere zentrale Aussage hat, sondern auch sehr versteckt am Ende eines Ganges in der Ausstellung. Sollte der versteckte Ausstellungsort bewusst gewählt sein? „Freedom“ für die Papua darf in Indonesien kein öffentlich diskutiertes Thema sein. Ist das wohl der Grund für das Fehlen von Papua-Künstlern auf der Documenta 15 2022 in Kassel?

●



Betty Adii: Portrait einer Künstlerin aus Westpapua

Von Marion Struck-Garbe

Zeitgenössische visuelle Kunst hat es in Westpapua nicht leicht. Etablierte feste Kunsträume gibt es dort nicht und andere Ausstellungsmöglichkeiten für Kunst zu aktuellen Papua-Themen gibt es nur selten. Viele Künstler*innen behelfen sich mit Online-Ausstellungen und, wenn sie Glück haben, werden ihre Arbeiten bisweilen auch in Galerien in indonesischen Großstädten gezeigt.

Malerei und Graphik sind relativ neu in den Kulturen Westpapas, ebenso die Rolle bzw. das Berufsbild eines Künstlers oder einer Künstlerin, die sich ganz der visuellen Kunst widmen. So verwundert es eigentlich nicht, dass es noch an Beachtung und Anerkennung für diese Kunstform innerhalb der eigenen Gesellschaft fehlt. Zudem erlaubt es die repressive politische Situation den Künstlern*innen nicht, in Westpapua frei und unbeobachtet zu arbeiten. Deshalb verlegen sie ihren Schaffensort oftmals nach Yogyakarta (Java), wo es ein besseres Umfeld für sie gibt. Dennoch hat die internationale Kunstszene von diesen Künstlern*innen bislang wenig Notiz genommen.

Dies trifft auch auf die Papua-Künstlergruppe Udeido zu, die ebenfalls von Yogyakarta aus arbeitet (siehe dazu auch das Interview mit Udeido in diesem Journal). Udeido ist ein Zusammenschluss von zurzeit sechs Künstlern und der Künstlerin Betty Adii. Mich haben Bettys Arbeiten und ihre Geschichte fasziniert und all die Fragen, die mit der Rolle von Künstlerinnen in Westpapua im Zusammenhang stehen. Ich habe mich deshalb mit Betty im Internet zu einem Online-Gespräch getroffen. So ist dieser Artikel entstanden.

Bettys Kurzbiographie

Betty Adii wurde am 16. Oktober 1997 in der Provinz Papua in Westpapua geboren. Ihre Kinderjahre und ihre Schulzeit hat sie in Wamena, Jayapura und Sentani verbracht, wo sie bis heute ein Zuhause hat. Betty hat die höhere Schule besucht und studiert zurzeit in Yogyakarta Pädagogik, weil sie eines Tages Lehrerin werden möchte. Sie hat schon immer gern gezeichnet sowie gemalt und ist durch eine Begegnung mit Dicky Takndare dazu motiviert worden, ihren

künstlerischen Talenten mehr Raum zu geben. Das war 2018. Noch im selben Jahr gründete sich die Künstlergruppe Udeido, die 2019 eine erste Ausstellung hatte. Betty ist Gründungsmitglied und die einzige Frau im Udeido-Team.

Betty Adii hat nie eine Kunstschule besucht. Alles was sie über Malerei weiß, hat sie sich selbst beigebracht oder von den anderen Udeido-Künstlern gelernt.

Was die Künstlergruppe besonders verbindet, ist, dass sie mit ihrer Kunst auf soziale Fragen und die Menschenrechtssituation in Westpapua aufmerksam machen. Für Betty geht es dabei insbesondere um die dort weit verbreitete Gewalt gegen Mädchen und Frauen.

Betty malt vor allem mit Wasserfarben und Acryl. Vor zwei Jahren hat sie sich das erste Mal an eine größere Installation gewagt. Ihr Vorbild ist Frida Kahlo, von deren Arbeiten sie begeistert ist, weil sie für sich selbst sprechen. Auch ihre Arbeiten brauchen keine zusätzliche Geschichte und keinen Text, um verstanden zu werden.

Ein Umfeld voll Gewalt und Konflikt

Seit den 1960er Jahren versucht die indonesische Regierung, das Streben der indigenen Bevölkerung Westpapas nach Selbstbestimmung zu unterdrücken und schreckt dabei nicht vor dem häufig brutalen Einsatz von Gewalt zurück. Über die Jahre hat die Präsenz des indonesischen



Obwohl sie bei Udeido voll respektiert ist, fühle sie sich nicht so frei, wie sie gern wäre. Um in einem frühen Stadium offen über ihre kreativen Ideen, ihre Pläne und ihre Vorstellungen zu sprechen, habe sie oft nicht genügend Mut. Zugleich sagt sie, dass sie zuversichtlich sei, dass sich dies künftig noch ändern werde.

Militärs, der Polizei und anderer Institutionen des Staatsapparats, die durch die Zentralregierung in Jakarta befehligt werden, stark zugenommen. Diese enorme Präsenz führt dazu, dass sich die Indigenen stark bedroht, diskriminiert und bevormundet fühlen sowie sich in ihren Träumen und Möglichkeiten beschnitten sehen.

Im Rahmen dieses politischen Dauerkonflikts erleben Frauen vielfältige Formen staatlicher Gewalt. Wenn ihre Ehemänner oder Freunde und Verwandte verdächtigt werden, der Widerstandsbewegung anzugehören, müssen sie bei Verhören durch staatliche Organe oft schwere Folter, Vergewaltigung und sexuellen Missbrauch erdulden. Außerdem müssen sie mit ansehen, wie ihre Verwandten geschlagen und getötet werden oder ihr Eigentum in den Dörfern in Flammen aufgeht. In der Regel fliehen sie bei solchen Razzien und Übergriffen mit ihren Kindern in den Dschungel. Dort harren sie oft wochen- und monatelang ohne ausreichend Nahrung und ohne medizinische Hilfe aus, bis sie in ihre Siedlungen und Wohnorte zurückkehren können.

Darüber hinaus erleben Frauen zudem oft Gewalt, die von Familienmitgliedern und dabei meist vom eigenen Ehemann ausgeübt wird. Sie werden gedemütigt, geschlagen, vergewaltigt, missbraucht, weggesperrt und bedroht. Außerdem sind sie in ihrem Zuhause vielfach Betrug und wirtschaftlicher Vernachlässigung ausgesetzt. Wenn Frauen und Mädchen Opfer häuslicher Gewalt werden, haben sie große Schwierigkeiten, Hilfe von Gesundheits- und Sozialdiensten zu bekommen und Unterstützung durch die Justiz. Versuche, etwa eine Strafverfolgung von Tätern einzuleiten, scheitern oft an fehlenden und kaum zu beschaffenden amtlichen Dokumenten; viele von den Tätern werden nicht gefasst und falls doch, dann werden sie oft nicht verurteilt. Aus Scham und Angst sprechen viele der Opfer bei solchen Ausgangsbedingungen von vornherein nicht über die an ihnen begangene Gewalt. In vielen Fällen haben sie keinerlei Vertrauen in den Staat und seine Organe wie Polizei und Justiz, weil es in diesem Land, das angeblich demokratisch ist, keinen sicheren Raum für gewaltgefährdete Frauen, Mädchen und andere bedrohte Gruppen gibt.

Obwohl Papua-Frauen eine wichtige Rolle bei der Pflege von Wäldern und bäuerlichen Gärten spielen, führen öffentliche und private (Groß-) Projekte dazu, dass sie zunehmend den Zugang zu Land und Wäldern verlieren, die bislang ihre

Lebensgrundlage bildeten. Ihre angestammten Rechte auf Nutzung und Bewirtschaftung von Grund und Boden werden zusehends ignoriert. Landraub und Entwaldung des papuanischen Gebiets scheint kaum zu stoppen. Dadurch verlieren Frauen das Land, das sie bewirtschaften, um die Bedürfnisse des Familienlebens zu decken. Doch die Frauen nehmen das nicht einfach hin.

Es haben sich bereits etliche Initiativen von Frauengruppen gegründet, um ihre Umwelt besser zu schützen. Die Frauen sehen das Land als Quelle des Lebens und kämpfen für Räume und Orte, wo sie unbeschwert leben können. So beginnen sie, ihren Traum von Selbstbestimmung und einem sicheren Umfeld für alle in die Tat umzusetzen.

Blick auf die Situation

Betty Adii's künstlerische Arbeit versucht zu artikulieren, dass Frauen inmitten von Konflikten - zwischen Militärs und Unabhängigkeitskämpfern sowie im Kontext von häuslichen Bedrohungen - vielfältig Widerstand leisten. Betty möchte durch ihre Kunst für diese Probleme sensibilisieren und zugleich die weibliche Würde stärken und sichern. Sie möchte dem Widerstand der Frauen ein Gesicht geben und darauf hinweisen, welchen wichtigen Beitrag die Frauen innerhalb der indigenen papuanischen Gesellschaft leisten. Ihre Werke sollen die Anliegen der Frauen und deren Eintreten für ihre Rechte zum Ausdruck bringen. Weil Kunst eine universelle Sprache ist, hofft sie, dass ihre Botschaft auch jenseits von Westpapua gehört und verstanden wird.

Ich möchte dies beispielhaft an drei Arbeiten von Betty Adii zeigen, die sich mit der prekären und komplizierten Situation der Frauen auseinandersetzen. Diese Werke wurden in den letzten Jahren auf drei unterschiedlichen Ausstellungen präsentiert.

„Tonawi Mana“

Die virtuelle Ausstellung „Tonawi Mana“ zu Menschenrechten in Westpapua wurde von Udeido kuratiert und am 17. August 2020 eröffnet. „Tonawi“ und „Mana“ sind Begriffe aus

der Sprache der Mee (eine Ethnie im Papua-Hochland). Tonawi sind weise alte Männer, die sich für die Schwachen einsetzen wenn Streit aufkommt oder Ungerechtigkeiten passieren. Mana bedeutet sprechen, Partei ergreifen.

Die an der Ausstellung beteiligten Künstler*innen¹ diskutierten eine Neuinterpretation des Begriffs Tonawi Mana, denn auch wenn Frauen keine Tonawi sind, so haben sie doch Mana bzw. das Recht, ihre Stimme zu erheben. Diese Einsicht zeigt das wachsende Selbstbewusstsein der Künstlerinnen.



Dein Widerstand lässt mich wachsen, Acryl auf Papier 22 x 30 cm - 2020

Betty Adii beteiligte sich mit ihrem Bild ‚Perjuanganmu Menumbuhkanku‘, was sich etwa mit ‚Dein Widerstand lässt mich wachsen‘ übersetzen lässt. Es ist ein lebendiges, farbenfrohes Gemälde. Die von Betty gemalte Frau sieht kräftig und bodenständig aus. Ihre scharf blickenden Augen aber scheinen mit Tränen gefüllt, es sind dunkle Tränensäcke zu sehen. Die seelischen Wunden sind der Frau ins Gesicht geschrieben und verdichten sich in ihrem Atem, der die Gestalt eines kleinen Schädelkopfes annimmt. Sie atmet Tod, weil ihre Kinder trotz aller Fürsorge beständig in Todesgefahr sind. Zugleich weisen die Farben und blauen Blumen auf das Leben hin, das sich nicht unterkriegen lässt. Die Blumen sind für Betty ein Symbol der Hoffnung, die trotz allem Mut machen soll.

Betty erklärt zu diesem Bild, dass es tragisch ist, dass Mütter ihre Kinder versorgen und erziehen, um am Ende erleben zu müssen, dass sie vor die Mündung eines Gewehrlaufs geraten. Inspiriert wurde sie zu diesem Werk durch mehrere Übergriffe des indonesischen Militärs in Timika, Nduga und Paniai, bei denen Kinder und Jugendliche erschossen wurden. Viele Familien haben in ihren Reihen Opfer zu beklagen, erzählt Betty, und sie weist auf die Mütter hin, die Gerechtigkeit für ihre Kinder einfordern. Dies visualisiert dies Bild. Es zeigt uns die sichtbare Welt und zugleich das innerste Empfinden der Papua-Frauen. Vermutlich aus politischen Gründen wurde diese sehenswerte Online-Ausstellung zwischenzeitlich jedoch von Unbekannten aus dem Internet entfernt.

‚Sa Pu Kisah‘

Diese virtuelle Ausstellung ist Teil einer größeren digitalen Kampagne, die sich auf die Geschichten von Papua-Frauen konzentrierte. Sie wurde von Udeido sowie *Asia Justice and Rights* (AJAR)

1 Neben den Udeido-Mitgliedern beteiligten sich auch Blandina Yeimo, Ina Wossiry und eine Reihe Gäste aus anderen Regionen Indonesiens. Es wurden Gemälde sowie Zeichnungen, Fotografien, Installationen und Gedichte gezeigt. Siehe auch den Artikel von Caroline Giovanie: <https://www.thejakartapost.com/life/2020/07/18/papuan-artists-raise-their-voices-in-virtual-exhibition.html>

initiiert. Vor allem junge Künstler*innen² thematisierten die erwähnte schwierige Situation von Frauen in Westpapua. Ein Aufruf sich zu beteiligen ging an alle Künstler*innen weltweit. Beiträge kamen schließlich nicht nur aus Westpapua sondern auch aus anderen Regionen Indonesiens sowie Südostasiens und auch aus Europa. ‚Sa Pu Kisah: Buka Mata, Buka Hati‘ heißt so viel wie ‚Ich habe eine Story: Öffne Deine Augen und Öffne Dein Herz‘. Die umfangreich und aufwendig präsentierte Ausstellung startete am 8. März 2021 online, doch wie ‚Tonawi Mana‘ wurde auch diese Online-Ausstellung schon nach wenigen Monaten weitgehend ‚gehackt‘.³



Behind Those Big Closed Doors | Öl und Acryl auf Holz 32 x 39 cm - 2021

Betty Adii ist an ‚Sa Pu Kisah‘ mit dem Gemälde ‚Behind Those Big Closed Doors‘ beteiligt. Es ist das Portrait einer Frau, die versucht, sich mit vor der Brust verschränkten Armen und in ein Tuch eingewickelt vor Anfeindungen und vor Ungerechtigkeit zu schützen. Sie hält Schnüre in den Händen, welche die Grundlage für das Knüpfen von Netztaschen (Noken) bilden. Diese Netztaschen und die Arbeit daran sind identitätsstiftende Symbole bei Frauen aus dem Papua-Hochland.

Betty geht es dabei um die Veranschaulichung des komplexen Kampfes, dem Frauen in den patriarchalischen Papua-Gesellschaften ausgesetzt sind und um weibliche Identität, die oft auf das Herstellen von Noken reduziert wird. Die rote Farbe steht sowohl für Zorn, wie für Mut und das strahlende Himmelblau weist auf eine bessere Zukunft, auf Hoffnung. Betty zeigt mit dem Bild, was alle Frauen teilen und was geändert werden muss: die patriarchalen Strukturen in den vielfältigen Gesellschaften des Landes, in den vielen Kulturen.

Die Ausstellung versucht, eine Brücke zwischen Künstlerinnen aus anderen Teilen Indonesiens sowie Südostasiens und Künstlerinnen aus Westpapua zu schlagen. Fasmaquallah, sie stammt aus East-Kalimantan, hat das in ihrem Ausstellungs-Beitrag so umgesetzt:

- 2 Neben Betty Adii beteiligten sich aus Westpapua Blandina Yeimo, Diana Yembise, Irene Wagab, Nancy Nahuway, Desi Baru, Ritha Karubuy, Nadila Aibini, Aquino Renwarin, Jenita Hilapok sowie Frauen aus anderen Ländern und anderen Regionen Indonesiens sowie Südostasiens. Siehe auch <https://en.jubi.co.id/west-papuan-artists-exhibition-violence-burdens/>
- 3 Zurzeit sind wenigstens noch Teile - bei weitem nicht die ursprüngliche Seite - unter folgenden Links zu sehen: <https://humanisma.wordpress.com/2021/03/23/sa-pu-kisah-perempuan-papua-dalam-kepuangan-lingkaran-kekerasan/> - sowie: <https://sapukisah.asia-ajar.org/sa-pu-kisah-buka-mata-buka-hati>



Fasmaquallah: WE ARE CONNECTED | Acryl auf Leinwand 30 x 30 cm - 2021

Das erste Bild oben links ist ein Selbstportrait, das zweite rechts zeigt die Erde, das dritte und vierte zeigt Frauen in ihrem jeweiligen Kontext. Das Zusammenfügen der vier unterschiedlichen Frauen-Bilder zu einem unterstützt den Gedanken und das Gefühl der Verbundenheit. Obwohl die Frauen in der Realität weit voneinander entfernt und in unterschiedlichen Situationen und Kontexten leben, werden sie immer miteinander verbunden sein. Es ist ein positives Bild, das Empathie hervorruft; es ist eine Botschaft an die Frauen Westpapas, die verdeutlicht, dass sie nicht allein sind. Mit ihrem Kunstwerk will Fasmaquallah die Energie und den Geist von Frauensolidarität über Grenzen hinweg heraufbeschwören.

Jogja Biennale XVI ‚Equator #6‘

Die Ausstellung ‚Equator #6: Voices of Resistance in Oceania‘, die ab dem 6. Oktober 2021 fünf Wochen lang im Yogyakarta National Museum zu sehen war, geht von kulturgeschichtlichen Überschneidungen zwischen Indonesien und Ozeanien aus und betont, dass es eine gemeinsame Sicht gibt, die den Ozean als Verbindung zwischen den unterschiedlichen Inseln und

Kulturen begreift. Die dabei aus Indonesien (den Timor Inseln, den Molukken und Westpapua) sowie aus Ozeanien stammenden Künstler*innen schauten einerseits kritisch auf die globale Pop-Kultur und auf das moderne Leben an und für sich und beschäftigten sich zugleich mit den Folgen der Kolonisierung.

Betty Adii ist dabei mit ihrer ersten Installation ‚Dystopian Reality: The Agony of Existence‘ vertreten. Die Installation, deren Titel sich vielleicht mit ‚Erschreckende Wirklichkeit: Die Qual des Daseins‘ übersetzen lässt, ist ein Aufschrei gegen männliche Gewalt und gegen patriarchalische Strukturen.



Betty Adii bei den Vorbereitungen für die Installation - 2021

Für diese raumgroße, düstere Installation hat Betty zehn Objekte aus Harz geschaffen, die in ihrer Form an männliche Genitalien erinnern und sie hat zugleich Patronenhülsen dort integriert. Die verzerrte Form ist an den Rändern mit Totenköpfen verziert. An den Objekten ist Damenunterwäsche angebracht, die auch verteilt über den Raum der gesamten Installation am Boden liegt. Die Wäsche wurde bei verschiedenen NGOs, die sich für Frauenrechte einsetzen, eingesammelt und soll auf den häufigen sexuellen Missbrauch hinweisen.



Dystopian Reality: The Agony of Existence Fertiggestellte Installation - 2021



Detail: *Dystopian Reality: The Agony of Existence*

Die Penisse mit den Patronenhülsen sind von Codes umgeben, die als Schrift an der Wand die Objekte umrunden. Betty sagt, dass mehrere Patronenhülsen, die im Militäreinsatzgebiet in Westpapua gefunden wurden, solche Informationen und Codes enthielten.

In diesem Kunstwerk thematisiert Betty die Gewalt gegen Mädchen und Frauen in ihrer Heimat Westpapua. Beim Lesen des Berichts ‚Stop It. Testimonies of Papuan Women‘⁴ war sie auf das Thema aufmerksam geworden und ist dann tief darin eingetaucht. Dabei erkannte sie den Zusammenhang und Einfluss von Dominanz und Männlichkeit, wie dies in den sie umgebenden Kulturen anzutreffen ist. Sie sagt: „Als ich mehr über das Thema erfahren habe, wurde mir die Verbindung zwischen Herrschaft und Männlichkeit deutlich. Das ist auch der Zeitpunkt gewesen, wo ich erstmals die Idee mit den Patronen hatte“.⁵

Betty hat in die Installation zwanzig farbige Zeichnungen und Aquarelle integriert, die in einem rechteckigen Ensemble montiert sind und in dessen Mitte ein etwas größeres Bild gestellt. Es zeigt eine Frau, die wie tot (symbolisiert durch den Sarg) auf dem Boden liegt. Daneben sitzt ein Kind, das uns mit suchendem und fragendem Blick anschaut. Dieses Kind ist nicht ein Kind an sich, sondern es versinnbildlicht den Prozess der ‚Wiedergeburt‘ einer Frau nach ihren auf sexueller Gewalt beruhenden traumatischen Erfahrungen.

Die Frau und das Kind sollen ein und dasselbe Individuum sein. Mit Bettys Worten: „Wenn eine Frau ein traumatisches Ereignis durch sexuelle Gewalt erlebt, durchläuft sie psychologisch gesehen wiederholt die Phase des ‚Todes‘ dem eine Phase der ‚Wiedergeburt‘ folgt. Was ich damit meine, ist, dass sich nach dem Verlust des ‚Selbstwertgefühls‘ die Denkweise über sich selbst und die Umgebung ändert.“

4 Stop It. Testimonies of Papuan Women - Victims of Violence and Human Rights Violations, 1963 -2009. Herausgegeben durch die National Commission on Violence Against Women (Komnas Perempuan). Es gibt mehrere Ausgaben dieses Berichts, sowohl in Bahasa Indonesia wie in Englisch, beispielsweise mit dem Titel ‚Enough is Enough!‘.

5 So wird Betty Adii im ‚The Star‘ (Malaysia) am 12.12.2021 zitiert. Dazu auch der Artikel ‚Healing Wounds: Papuan art collective delivers activism through fine art‘ von Johanes Hutabarat in ‚Jakarta Post‘ am 4.12.2021



Detail: *Dystopian Reality: The Agony of Existence*

Das Bild zeigt die emotionalen und mentalen Turbulenzen von Überlebenden sexueller Gewalt. Es steht für den Kampf und das Gefühl von Frauen, einfach nur in ihrem eigenen Körper zu existieren. Das rissige trockene Land symbolisiert, dass Frauen bis heute kein Recht auf ihren eigenen Körper und ihre eigene Sexualität haben. Der Himmel ist nicht blau und voller Hoffnung, sondern bedrohlich rot-orange eingefärbt: Keine bessere Zukunft verheißend.

Die Jogja Biennale war ein Meilenstein für Betty und Udeido. Viele von den Besuchern*innen wussten buchstäblich nichts über Westpapua und die Menschenrechtsverletzungen und den Rassismus dort. In den Mainstream-Medien in Indonesien wird darüber kaum berichtet und falls doch, dann meist verzerrt. Erst durch die Beiträge von Udeido und Bettys Installation haben viele davon erfahren und sich betroffen gezeigt. Udeido - das Kollektiv - hat damit das erreicht, was es erreichen wollte: Ihre Kunst dient, um es mit Max Beckmann zu sagen, nicht ‚der Unterhaltung, der Verklärung oder dem Spiel‘ - sie dient der Erkenntnis und sie will den Wandel zum Besseren.⁶

Zukunftsvorstellungen und Fazit

Betty Adii plant, Anfang 2023 nach Sentani zurückzukehren. Dort will sie sich mit NGOs, die zu Frauenrechten arbeiten, zusammenschließen, um bei ihnen mitzuarbeiten und um von Gewalt betroffene Frauen zu motivieren, sich mit ihrer Situation künstlerisch auseinanderzusetzen. Der Fokus auf Frauen ist Betty wichtig, weil sie selbst erlebt hat, was es heißt, in patriarchalen Strukturen zu leben. Kunst ist ein Ort des Wohlbefindens für sie und sie möchte andere Frauen einladen, sich ebenfalls einen sicheren Ort zu schaffen, an dem sie ihre Gefühle und Gedanken frei äußern können.

Zusammen mit Udeido plant Betty eine weitere Ausstellung zum Ende des nächsten Jahres; die Gruppe ist noch in der Findungsphase und hat noch kein konkretes Datum und Thema fixiert. Der Westpapua-Diskurs bleibt weiterhin im Zentrum ihrer Forschungen und künstlerischen Arbeiten. Die Verknüpfung von Tradition, Philosophie und lokalem Wissen mit Zukunftsvorstellungen ist allen ein persönliches Anliegen. Was das für die Papua-Frauen heißt, will Betty uns als Künstlerin zeigen.

Die Kunstwerke von Betty Adii und den anderen Künstler*innen sind eine Einladung an die nationale und internationale Öffentlichkeit, die Unterdrückung der Mädchen und Frauen in Westpapua in ihren vielen Ebenen und Aspekten wahrzunehmen und sie zugleich als ein gemeinsames Problem zu begreifen.

Gewalt in Westpapua bleibt oft folgenlos. Selbst wenn es zu Untersuchungen und Verfahren kommt, endet dies viel zu häufig in Straflosigkeit, insbesondere wenn Mädchen und Frauen die Opfer sind. Seitens der Regierung gibt es keine ernsthafte Reaktion und keinen politischen Willen, den Konflikt in Westpapua im Allgemeinen oder das anhaltende Problem der Gewalt gegen Mädchen und Frauen anzugehen. Dies zieht große Hilflosigkeit und eine weit verbreitete Traumatisierung nach sich und führt zu einem Gewalt-Kreislauf, in dem Frauen allzu leicht benachteiligt, diskriminiert, schikaniert und viktimisiert werden.

Die Frauen in Westpapua brauchen Befreiung aus dieser Zwangslage. Sie brauchen Befreiung, um alte Fesseln abzustreifen und um sich neue Räume zu erschließen. Dies kann nur gemeinsam geschehen. Sie brauchen Bettys doch auch unsere sowie internationale Unterstützung, damit ihnen dies gelingt. ●

6 Max Beckmann hielt 1938, schon im Exil, in London in den New Burlington Galleries einen Vortrag ‚Über meine Malerei‘ und sagte und begründete darin den später oft zitierten Satz: ‚Kunst dient der Erkenntnis, nicht der Unterhaltung, der Verklärung, oder dem Spiel‘. Eine Maxime, die auf die Kunst von Aktivist*innen und vielen Engagierten sicherlich zutrifft.



„Mop“ aus Papua

Komödiantische Erzählkunst aus dem Osten

von Jessicha Valentina

Dieser Artikel ist am 5. September 2020 in der Online-Ausgabe von *The Jakarta Post* erschienen.

Der amerikanische Schriftsteller Mark Twain sagte einmal: „Humor ist der größte Segen der Menschheit“. Seine Weisheit wird durch den papuanischen *mop*, eine traditionelle Form des komödiantischen Geschichtenerzählens aus dem Osten, bestätigt. *Mop*, auch als *Mob* bekannt, ist eine der wichtigsten Unterhaltungsformen der Papua. Die Geschichten drehen sich in der Regel um das gesellschaftliche Leben, wobei beliebte Anekdoten und Slang als Pointe dienen.

Der Filmregisseur Irham Acho Bahtiar hat lebhaftere Kindheitserinnerungen an *mop*. Er wurde im Muting-Distrikt von Merauke an der südöstlichen Spitze Papuas geboren und erinnert sich an die Samstagabende, die er im Dorf verbrachte, wo er am Lagerfeuer saß und den Leuten beim *mop* zuschaute. „Es gibt eine Tradition namens *baku bayar mop* (Bezahlen mit *mop*). Es bedeutet nicht wörtlich, dass wir etwas bezahlen, sondern die Leute wetteifern [in einem *mop*-Rennen] darum, die lustigste Geschichte zu erzählen“, sagte Irham, der den YouTube-Kanal *Epenkah Cupentoh* gegründet hat. *Epenkah* ist eine Abkürzung der papuanischen Umgangssprache *emang pentingkah?* („ist es wichtig?“) und ihrer Antwort *cupentoh*, kurz für *cukup penting toh* („ziemlich wichtig, oder?“).

Für viele Papuas ist der *mop* eine Lebenseinstellung. Die Tradition gibt es seit der holländischen Kolonialzeit und wurde von Generation zu Generation weitergegeben. Unter den Papuas gibt es immer einen Platz für *mop*, sei es bei formellen oder informellen Anlässen. „Es gibt ein Sprichwort: Wenn sich zwei Papuas treffen, erzählen sie sich Geschichten über ihre Dörfer, wenn drei Papuas zusammenkommen, reden sie über Politik und wenn vier Papuas zusammenkommen, erzählen sie *mop*“, sagte der papuanische Schriftsteller Andy Tagihuma. Andy erklärte, dass *mop* früher mündlich vorgetragen wurde, mit unterschiedlichsten Themen des Alltags. „Selbst Nahtoderfahrungen können ein Thema sein“, sagte er.

„Es gibt ein Sprichwort: Wenn sich zwei Papuas treffen, erzählen sie sich Geschichten über ihre Dörfer, wenn drei Papuas zusammenkommen, reden sie über Politik und wenn vier Papuas zusammenkommen, erzählen sie *mop*.“

► **Andy Tagihuma**, papuanische Schriftsteller

"Seitdem der Papua-Mop auf digitalen Plattformen populär geworden ist, nutzen wir ihn auch, um über Gerechtigkeit und Rechte zu sprechen. Wir haben auch mit UNICEF zusammengearbeitet, um Inhalte zu Bildung und Gesundheit bereitzustellen."

► **Irham**, der beim bekannten Spielfilm *Melody Kota Rusa (Die Melodie der Stadt der Hirsche, 2010)*

Mop im digitalen Zeitalter

Als kulturelles Erbe der Papua ist *mop* glücklicherweise nach wie vor bei den Menschen beliebt. Eine vom Nationalen Zentrum für Sprachentwicklung (PPPB) des Bildungs- und Kulturministeriums im Jahr 2016 durchgeführte Untersuchung ergab, dass *mop* erfolgreich an die jüngere Generation weitergegeben wurde und rund 85 Prozent der Papua in der Lage waren, *mop* zu erzählen oder zu präsentieren. Seine Popularität lässt sich über Jahrzehnte zurückverfolgen. Andy sagte, dass der *mop* in den 1950er und 1960er Jahren sehr populär geworden sei und sogar in Schulen aufgeführt wurde. In den frühen 2000er Jahren brachte der mittlerweile verstorbene papuanische Komiker Mr. Chiko den *mop* in einen lokalen Fernsehsender. Im Jahr 2009 begann der YouTube-Kanal *Epenkah Cupentoh*, den *mop* in einem visuellen Medium zu präsentieren, was einen wichtigen Meilenstein für den papuanischen *mop* auf einer digitalen Plattform darstellte. Mit 771.000 Abonnenten, so Irham, kommen die Zuschauer des Kanals aus allen Teilen der Welt, die meisten von ihnen aus Indonesien, aber auch zum Beispiel aus Malaysia.

Im Jahr 2015 wurde die Comedy-Sketch-Show als Spielfilm „Epen Cupen - The Movie“ verfilmt. Im folgenden Jahr wurde die Serie auf dem nationalen Fernsehsender Global TV ausgestrahlt. Dank *Epenkah Cupentoh* erlangten

Klemens Awi, auch bekannt als Celu, und Nato Beko Bekanntheit. „Seitdem der Papua-Mop auf digitalen Plattformen populär geworden ist, nutzen wir ihn auch, um über Gerechtigkeit und Rechte zu sprechen. Wir haben auch mit UNICEF zusammengearbeitet, um Inhalte zu Bildung und Gesundheit bereitzustellen“, sagte Irham, der beim bekannten Spielfilm *Melody Kota Rusa (Die Melodie der Stadt der Hirsche, 2010)* der in Papua spielt, die Regie führte. Irham sagte, sie hätten den Kanal erweitert und Epen Cupen Edukasi (Epen Cupen Bildung) gegründet, um moralische Lektionen zu vermitteln. Er wies darauf hin, dass sich der *mop* aufgrund der Zusammenarbeit bei der Erziehung der Menschen als wirksam erwiesen hat.

Nach Epen Cupen bemerkte Irham auch, dass viele neue Comedy-Kanäle aus dem Osten auftauchten, wie z. B. Komedi Raja Ampat und Lampu Satu Comedy, und sagte, dass dies die Entwicklung der lokalen Comedy zeige. Trotz seiner Popularität stellte Irham fest, dass nicht alle Indonesier mit *mop* vertraut waren. „*Mop* ist im Ausland noch populärer“, sagte er. Einer der Gründe dafür sei das mangelnde Wissen über die Tradition. „Als wir die Epen-Cupen-Sketches in anderen Städten [in Indonesien] aufführten, empfanden einige Leute sie als seltsam“, sagte er und fügte hinzu, dass manche Menschen mit anderen Kulturen nicht vertraut seien. Er hofft, dass andere Provinzen durch Epen Cupen auch ihre lokalen Formen der Komödie präsentieren werden. ●

Megawatis „Witz“ offenbart die klassenorientierten und rassistischen Ansichten der politischen Elite

von Tamara Soukotta*

Die ehemalige Präsidentin Megawati Soekarnoputri, die langjährige Vorsitzende der Demokratischen Partei des Kampfes Indonesiens (PDI-P), wurde wegen ihrer Äußerungen auf der Nationalversammlung ihrer Partei am 21. Juni 2022 heftig kritisiert.

Auf der Veranstaltung erzählte Megawati, wie sie ihre Kinder, darunter Puan Maharani, davor gewarnt hatte, einen Verkäufer von Fleischklößchensuppe (*tukang bakso*) als potenziellen Partner mit nach Hause zu bringen, woraufhin Mitglieder des Publikums, darunter Puan und Präsident Joko Widodo, lachten. Megawati sagte dann, sie sei froh, dass schwarze Papuas beginnen, sich mit Migrant*innen zu vermischen - wie Kaffee mit Milch (*kopi susu*) - und so indonesischer werden.

Diese schändlichen Bemerkungen hätten niemals gemacht werden dürfen. Aber in gewisser Weise bin ich froh, dass sie gemacht wurden, weil sie einen klaren Blick darauf werfen, was die politischen Eliten wirklich über die Massen, die *tukang bakso* der Welt und die Papuas denken.

In Megawatis Kommentaren wurde das alte javanische Konzept des *bibit bobot bebet* angedeutet - die Idee, zu heiraten, um politisch bessere Beziehungen zu knüpfen und gleichzeitig die eigenen Gene zu verbessern (von Megawati als *rekayasa genetika*, genetische Manipulation, bezeichnet).

Mit dem Ausdruck *kopi susu* meinte sie, dass die Süße und das Weiße der Milch das Bittere und Schwärzere des Kaffees abmildern würden. Die

Vermischung mit Transmigrant*innen wird angeblich die Schwärze der Papuas verdünnen und sie indonesischer machen, als sie derzeit sind. Tatsächlich behauptete sie, dass die Papuas durch die „Vermischung“ indonesischer würden (die wörtliche Übersetzung ihrer Worte war „sehr indonesisch“ - *Indonesia banget*).

Ob absichtlich oder nicht, Megawati beschrieb im Grunde genommen ethnischen Austausch und Eugenik, wobei ihre Aussage rassistische koloniale Vorstellungen über Papua enthüllte, die im Denken vieler Mitglieder der politischen Elite unter der Oberfläche verborgen sind.

Als Megawatis Äußerungen als rassistisch kritisiert wurden, nahmen einige prominente Persönlichkeiten sie in Schutz und taten ihre Äußerungen als einen harmlosen Scherz ab. Auch diese Reaktionen sollten als das bezeichnet werden, was sie sind: *Gaslighting* - eine Strategie, die darauf abzielt, das Lachen des Publikums zu rechtfertigen und gleichzeitig die Emotionen zu entkräften, die bei den Personen, über die der „Witz“ gemacht wird, ausgelöst werden.

Witze existieren nicht im luftleeren Raum, sondern in politischen und historischen Räumen, die den Kontext liefern. Damit Megawatis Äußerungen ein solches Lachen auslösen konnten, musste ihr Publikum dasselbe Verständnis von *tukang bakso* und Papuas sowie von den Unterschieden in Klasse und Herkunft zwischen ihnen und den privilegierten (und scheinbar überlegenen) Megawati und Puan haben.

Um mitlachen zu können, muss sich das Publikum mit Megawati und Puan identifizieren und somit deren Privilegien teilen. Es ist bezeichnend, dass die einzigen, die Megawatis Witz verteidigten und behaupteten, die Kritiker seien zu empfindlich, ebenfalls zur Elite gehörten.

Es gibt viele verschiedene Arten des Lachens. Zum Beispiel können wir über uns selbst lachen, wenn wir etwas Dummes tun. Freunde können auch übereinander lachen, aber das setzt voraus, dass sich beide Parteien als gleichwertig betrachten. Eine dritte in Indonesien verbreitete Art des Lachens ist der Galgenhumor - das Lachen über eine harte Realität als Bewältigungsmechanismus. Ein Beispiel dafür ist der „Mop Papua“, bei dem sich die Papuas über ihre Erfahrungen mit Rassismus und gewalttätigen Begegnungen mit Entwicklungsprojekten lustig machen, um mit der grausamen Realität fertig zu werden, die ihnen auferlegt wurde.

Eine andere, boshafere Art des Lachens ist das Lachen über „den Anderen“. Megawati und ihre Kolleg*innen haben die *tukang bakso* und die Papuas aufgrund ihrer Klasse bzw. Herkunft „anders“ gemacht. *Tukang bakso* repräsentieren die städtischen Armen und Ausgegrenzten, die Menschen, die im informellen Sektor arbeiten. Sie werden oft als Dorfbewohner dargestellt, die auf der Suche nach einem besseren Leben in die Stadt abgewandert sind. Obwohl sie das Rückgrat der indonesischen Wirtschaft bilden, werden die Arbeiter im informellen Sektor von den Privilegierten immer noch verachtet.

Die Papuas hingegen werden oft einfach als Wilde dargestellt, die gerettet oder ausgerottet werden müssen, je nachdem, wie der politische Wind weht.

Einer der traurigsten Aspekte von Megawatis „Witz“ war, wer da lachte: Megawati, Puan, Jokowi und führende PDI-P-Mitglieder. Als Kinder von Präsidenten sind Megawati und Puan beide Mitglieder der Elite, aber ihre Partei wirbt immer um Stimmen, indem sie behauptet, die kleinen Leute (*wong cilik*) zu vertreten. Auch Jokowi, der derzeitige Präsident, gibt sich im Umgang mit dem Volk gern als Bürgerlicher aus, gehört aber inzwischen fest zur Elite.

Noch trauriger ist, dass diese mächtigen Personen genau diejenigen sind, die die Macht haben, etwas an der politischen und wirtschaftlichen Realität zu ändern, mit der die *tukang bakso* und die Papuas konfrontiert sind. Ihr Lachen schien den weit verbreiteten Mangel an Möglichkeiten für menschenwürdige Arbeit zu rechtfertigen oder zumindest zu bagatellisieren, der viele arme Menschen dazu veranlasst, in die städtischen Zentren abzuwandern, sowie die Massaker, die Landnahme, die Siedlermigration und das Versagen bei der medizinischen Grundversorgung in Papua.

Hoffentlich sind diejenigen, die den „Witz“ gemacht haben, über den Witz gelacht haben, den Witz verteidigt haben, versucht haben, den Witz zu normalisieren, oder die Opfer des Witzes verurteilt haben, beleidigt, wenn sie als rassistisch und klassenbezogen bezeichnet werden. Hoffentlich belassen sie es nicht dabei, beleidigt zu sein und Wut zu empfinden. Hoffentlich setzen sie sich mit ihren Gefühlen der Beleidigung und Wut auseinander, denken darüber nach, warum sie sich beleidigt fühlen, und versuchen, die Situation aus der Sicht der Personen zu betrachten, die Gegenstand des Witzes sind.

Leider deutet Megawatis „Witz“ darauf hin, dass es noch lange dauern könnte, bis viele in der Elite wirklich verstehen, dass Witze über Herkunft und Klasse niemals harmlos sein können. ●

**Dieser Artikel von Tamara Soukotta wurde Ende Juni 2022 online auf der Homepage der University of Melbourne unter <https://bit.ly/3Pmr36h> mit dem Titel „Megawati’s ‘joke’ exposes the classist and racist views of the political elite“ veröffentlicht.*

Tamara Soukotta kommt aus Indonesien und ist Doktorandin am Internationalen Institut für Sozialstudien (ISS) der Erasmus-Universität Rotterdam.

Ihre Stimme „über“ Papua steht für die vielen Stimmen aus Papua, die sich gegen Rassismus aussprechen und noch viel zu selten gehört werden.

Wir danken Tamara Soukotta für die Genehmigung, ihre Stimme auf Deutsch übersetzen und veröffentlichen zu dürfen.



Papua gibt allen Leben (Foto/ Claudia Lang)

Aku Papua

(Franky Salihatua)

Tanah Papua tanah yang kaya
surga kecil jatuh ke bumi
Seluas tanah sebanyak batu
adalah harta harapan

Tanah Papua tanah leluhur
Disana aku lahir
Bersama angin bersama daun
Aku harta harapan

Ku dibesarkan
Hitam kulit keriting rambut
Aku Papua

Biar nanti langit terbelah
Aku Papua

Ich bin Papua

(Franky Salihatua)

Das Land Papua ist ein reiches Land
Ein Stückchen Himmel fiel auf die Erde
So breit das Land, so viel die Steine
Es ist ein Schatz der Hoffnung

Das Land Papua ist das Land der
Vorfahren
Dort wurde ich geboren
Mit dem Wind, mit den Blättern
Ich bin ein Schatz der Hoffnung

Ich bin aufgewachsen
Schwarze Haut, lockiges Haar
Ich bin Papua

Wenn auch der Himmel sich spaltet
Ich bin Papua

Gunung dan tanjung terpeleh

Kini tiba saatnya
kita kan berpisah
berat hati ini
melepas dirimu
air mata tumpah
mengenang budimu

Gunung dan tanjung terpeleh
Wajahmu terpeleh
terbayang senyum manismu
hancur hati ini
sapu tangan biru
kini basah sudah
berpisah lewat pandangan
bertemu dalam doa.

Die Berge und Felsvorsprünge sind verdeckt

Nun ist die Zeit gekommen
Wir werden uns trennen
Mein Herz ist schwer
Weil ich dich gehenlassen muss
Meine Tränen strömen
Wenn ich an deine Güte denke

Die Berge und Felsvorsprünge sind
verdeckt
Dein Gesicht ist verdeckt
Ich denke an dein süßes Lächeln
Mein Herz zerbricht
Mein blaues Taschentuch
Ist nun nass
Wir verlieren uns aus den Augen
Aber begegnen einander im Gebet



"Lawan" (Lehne dich auf!), Gemälde von Michael Yan Devis. Acryl auf Leinwand, 2020.

It's time to heal

(SOS from the Kids & Phuyaklah Voices)

Our land, water and forest are being destroyed
So many years since it was new
The sun still sets and rises on
A world of green and blue
Woods and oceans plants and streams
A beauty that is stunning in
Its wild variety

Open your eyes, open your heart
The natural world is a work of art
A miracle, so finely tuned
Something to love, not to consume
My land is being destroyed
It's sad my land being destroyed

Our land, water and forest are being destroyed
For a long time now the water and the forest are
being destroyed
We want to tell you
Come on all our brothers and sisters
Let's all be one heart and mind
And see what is happening

Open your eyes, open your heart
The natural world is a work of art
A miracle, so finely tuned

Something to love, not to consume
My land is being destroyed
It's sad nature is being destroyed

Oh Papua
Before, the forest was still pristine
the land was fertile
The water was clean and fresh
From the past until today
We have lived in the land of Papua
From before we have lived here
Oh Papua, fertile land
Lush forest
It's time to heal, it's time to give

Open your eyes, open your heart
The natural world is a work of art
A miracle, so finely tuned
Something to love, not to consume
Lush forest, fertile land, lush forest
The land of Papua gives us all live

Billions of years since it was new
The sun still sets and rises on
A future we can choose



„Its Time to Heal“ entstand in Zusammenarbeit mit dem Kinderchor SOS from the Kids und Phuyaklah Voices, einem Kinderchor vom Ufer des Sentani-Sees in Westpapua.

Zusammen mit Papua Partners wurde „It's Time to Heal“ erarbeitet. Im Herbst 2021 präsentierten sie den Song bei der COP26 in Glasgow.

„It's Time to Heal“ ist ein dringender Aufruf der Kinder aus Westpapua und dem Vereinigten Königreich an die Welt, sich um unseren Planeten zu kümmern und den Klimawandel aufzuhalten.

Papua Partners ist eine zivilgesellschaftliche Organisation aus Großbritannien. Sie arbeiten direkt mit Organisationen und Kirchen in Westpapua zusammen und unterstützen sie durch Ausrüstung, Begleitung und Mobilisierung, um ihnen bei der Verwirklichung ihrer umfassenderen Visionen für Veränderungen in ihrem Land zu helfen.

QR-Code scannen und Musikvideo auf YouTube ansehen.





Life Is a Mystery

(Arnold Clement Ap)

*Life is a mystery
Unimaginable and unexpected too
This is the reality
I am locked up in my world*

*The one I want, the one I'm waiting for
Nothing but freedom*

*If only I were an eagle
Flying high and eyes watching over
But unfortunately the fate of pesky birds
Hunted down and killed*

*The one I want, the one I'm waiting for
Nothing but freedom*

Unser Land wird zerstört (Foto/ Claudia Lang)

“Wenn man tiefer geht, hat der Text dieses Liedes eine sehr tiefe Bedeutung. Eine wichtige Phase im Leben des Papua-Volkes in diesem Land ist eine Geschichte von unerbittlicher Gewalt und Leid. Arnold Ap schrieb das Schicksal des Falken laut auf, der gejagt (und schließlich getötet) wurde. Neben der Beschreibung seines eigenen Schicksals lädt Arnold Ap uns ein, in den Spiegel zu schauen, um das Schicksal des Volkes von Papua zu sehen und zu fühlen, das bis heute gejagt und getötet wird. (...) Inmitten des Drucks von Rassismus, Gewalt und Leid sind die Stimmen der Freiheit eine Notwendigkeit. Wie Arnold Ap in dem oben zitierten Lied sagte: „Das Einzige, worauf ich warte, ist nichts als Freiheit“. Wann werden die Geheimnisse des Lebens, der Gewalt und des Leidens ein Ende haben? Früher oder später muss das Geheimnis des Lebens und die Gewalt des Leidens vom Volk Papuas selbst mit Würde beantwortet werden. Was auch immer es ist, das Volk von Papua muss sich gegen Macht und Gewalt erheben, mit dem Leiden kämpfen und auf eigenen Füßen unabhängig und souverän sein.“

Dies ist eine gekürzte Version des Beitrags von I Ngurah Suryawan (indonesischer Anthropologe), die er im Rahmen der Tonawi Mana Ausstellung von Udeido im Jahr 2020 beigesteuert hat.

Die Tonawi Mana Ausstellung war eine Online Ausstellung von Udeido im Jahr 2020. Über 20 Künstler*innen thematisierten Themen wie Rassismus und Gewalt gegen Papuas.



Vision

(Big Mountain ft. The Black Sisters)

There was a time when I was young
And the nomad sat me down and talked to me
About a man who had a dream
To make us people equal
Some in the World never seen
Then he said to the man that is not scared
Can make a difference in this world
But there is one thing that you need
You can't fight the fight without it
So listen careful to me

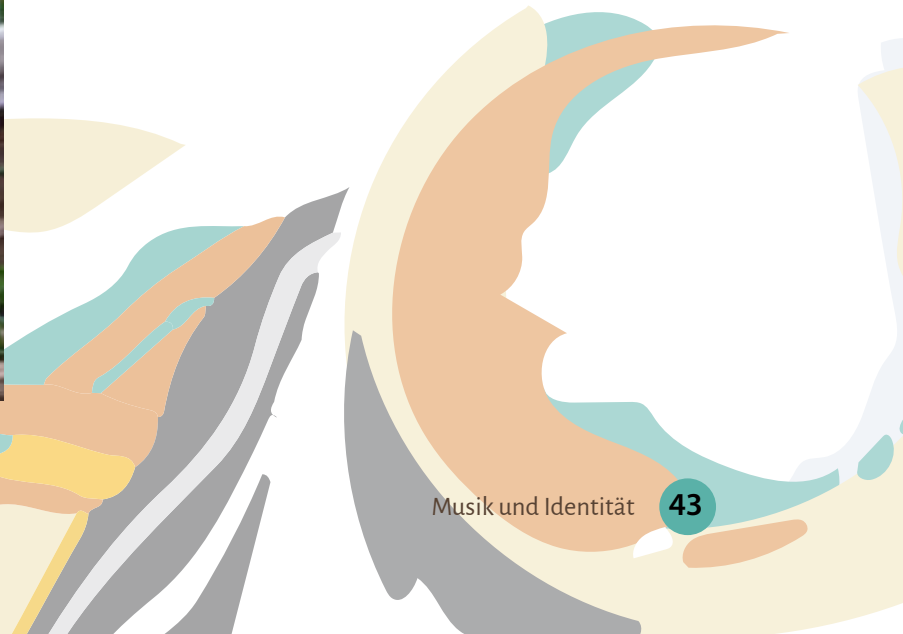
Vision! Got to have Vision
To bring about change in this World
Vision! Got to have Vision
To rise against the darkness in this world

Now I tried to understand
The part were in the words that spoke to me
Over time lost at Sea
That the man changed the world was just the same
as you and me
With a Vision they act upon their feelings
The burn inside lifted cause their alive

Vision! Got to have Vision
To bring about change in this World
Vision! Got to have Vision
To rise against the darkness in this world



Die Natur ist ein Kunstwerk (Foto/ Claudia Lang)



► IN MEMORIAM

FILEP KARMA



Filep Karma, ein bedeutender Menschenrechtsaktivist aus Papua und langjähriger ehemaliger politischer Gefangener, wurde am Morgen des 1. November an einem Strand in Jayapura tot aufgefunden.

Fileps Tochter, Andrefina Karma, erklärte, dass die Ergebnisse der Obduktion darauf hindeuten, dass Filep Karma bei einem Tauchunfall ertrunken sei.

Victor Makbon, der Polizeichef der Stadt Jayapura, sagte, Fileps Leiche zeige keine Anzeichen von Gewaltanwendung, wollte sich aber nicht zu einer möglichen Todesursache äußern.

Filep war in letzter Zeit häufig zum Tauchen in die Gegend gefahren, so seine Familie und Freunde. Im Dezember 2021 wurde er am Strand von Skouw nahe der Grenze zu Papua-Neuguinea lebend gefunden, nachdem ihn eine Strömung während eines Tauchgangs mitgerissen hatte und er für über 18 Stunden als vermisst galt.

„Der Kampf des Verstorbenen hat viele Menschen, auch junge Menschen, dazu inspiriert, ehrlich zu sein und sich zu trauern, die Wahrheit zu sagen. Er hatte keine Angst, sich Bedrohungen zu stellen.“

► **Usman Hamid**, *Exekutivdirektor von Amnesty International in Indonesien*

Am Dienstag füllten Tausende von Menschen die Straßen von Kotaraja in Jayapura, um um Filep zu trauern, als sein Leichnam vom Polizeikrankenhaus Bhayangkara zurückgebracht wurde: „Wir sind gekommen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen und ihn nach Hause zu begleiten.“

Usman Hamid, Exekutivdirektor von Amnesty International in Indonesien, stellte die bedeutsame Arbeit von Filep Karma heraus und forderte zudem eine Untersuchung des Todesfalls: „Der Kampf des Verstorbenen hat viele Menschen, auch junge Menschen, dazu inspiriert, ehrlich zu sein und sich zu trauern, die Wahrheit zu sagen. Er hatte keine Angst, sich Bedrohungen zu stellen.“ (...) „Nach der heutigen Entdeckung der Leiche des Verstorbenen am Base G Beach in Jayapura fordern wir die Strafverfolgungsbehörden und Menschenrechtsinstitutionen auf, die Todesursache des Verstorbenen zu untersuchen. Diese Untersuchung ist wichtig, um zu klären, ob es Hinweise auf kriminelle Handlungen oder Menschenrechtsverletzungen hinter dem Tod des Verstorbenen gibt, da viele lautstarke Aktivisten in Papua Ziel von Gewalt geworden sind. Vor allem, wenn man bedenkt, dass der Verstorbene ein Vorbild bei der Verteidigung der Menschenrechte der indigenen Papuas war.“

Beka Ulung Hapsara, Mitglied der Nationalen Menschenrechtskommission (Komnas HAM), vertrat eine andere Meinung: „Fileps Familie habe gesagt, er sei durch Ertrinken gestorben und ihre Aussage sollte respektiert werden“.

Filep Karma wurde für seine friedlichen Proteste zweimal inhaftiert, 1998-1999 und 2004-2015. Seine Mutter, Eklefina Noriwari, reichte im Mai 2011 in New York eine Klage bei der UN-Arbeitsgruppe für willkürliche Inhaftierungen ein. Die Arbeitsgruppe stellte im November 2011 fest, dass seine Inhaftierung gegen internationales Recht verstößt. Er wurde im November 2015 freigelassen, nachdem er ein Gnadengesuch von Präsident Joko „Jokowi“ Widodo abgelehnt hatte.

„Wenn ich es annehmen würde, würde das bedeuten, dass ich meine Schuld zugebe. Ich hatte erwartet, 2019 freigelassen zu werden, weil ich alle Strafmilderungen abgelehnt hatte“, sagte Filep damals gegenüber Reportern und führte seine Freilassung auf den internationalen Druck auf die Regierung wegen der Behandlung politischer Gefangener zurück. „Sie haben mich aus dem Gefängnis gezwungen, weil ich keine Begnadigung akzeptieren wollte“, sagte er.

Nach Angaben von Amnesty International wurde Filep im Gefängnis gefoltert und anderen erniedrigenden Behandlungen unterworfen, unter anderem wurde ihm der Zugang zu angemessener medizinischer Versorgung verweigert.

Karma wurde im August 1959 in Jayapura geboren. Sein Vater, Andreas Karma, war ein in den Niederlanden ausgebildeter Beamter, dem es gelang, seine Position unter der indonesischen Herrschaft zu behalten, und der in den 1970er Jahren zum Landrat von Wamena und in den 1980er Jahren von Serui ernannt wurde. Fileps Cousin, Constant Karma, ist ein ehemaliger stellvertretender Gouverneur von Papua. Filep Karma hinterlässt seine 88-jährige Mutter, einen Bruder und drei Schwestern sowie zwei Töchter und zwei Schwiegersöhne und vier Enkelkinder. Als er in Manila war, lernte Filep Karma von den Lehren Mahatma Gandhis und Martin Luther Kings und sprach immer wieder über die gewaltfreie Bewegung.

Auch Andreas Harsono, Human Rights Watch, würdigte die Arbeit und den Einsatz von Filep Karma für Menschenrechte und ein friedliches Miteinander in Papua: „Filep Karma ist ein wahrer Menschenrechtsheld, der seit 1998, nach dem Sturz von Präsident Soeharto in Jakarta, immer wieder seine Besorgnis über Diskriminierungen, außergerichtliche Tötungen und die Marginalisierung der indigenen





„Filep zeigte seine Integrität und seinen moralischen Mut im Kampf für Gerechtigkeit, Menschenrechte und Umweltschutz, nicht nur in Papua, sondern auch in vielen anderen Teilen Indonesiens, insbesondere für Menschen, die willkürlich inhaftiert wurden. Die Papuas haben einen ihrer größten Söhne verloren.“

► **Andreas Harsono**, *Human Rights Watch*

Papuas zum Ausdruck gebracht hat. Filep zeigte seine Integrität und seinen moralischen Mut im Kampf für Gerechtigkeit, Menschenrechte und Umweltschutz, nicht nur in Papua, sondern auch in vielen anderen Teilen Indonesiens, insbesondere für Menschen, die willkürlich inhaftiert wurden. Die Papuas haben einen ihrer größten Söhne verloren.“

2017 und 2018 war Filep Karma auch zweimal in Deutschland zu Besuch. Auf Einladung des Westpapua-Netzwerkes und der Schwelmer Amnesty-Gruppe berichtete er im Mai 2017 in Schwelm über die Menschenrechtslage in Westpapua und über seine Zeit in Haft. Die Schwelmer Amnesty-Gruppe hatte während seiner Zeit in Haft 10.000 Unterschriften für seine Freilassung gesammelt. Auch in Hamburg war er zu Gast und als Redner auf einer Veranstaltung aktiv, die vom Pazifik-Netzwerk organisiert wurde. In Berlin berichtete er 2018 zusammen mit dem Westpapua-Netzwerk und einem weiteren Gast aus Westpapua in Gesprächen mit politischen Vertretern über die Situation in Westpapua.

Das Westpapua-Netzwerk und seine Mitglieder werden ihn als humorvollen, klugen und interessierten Menschen in Erinnerung behalten, der mit Mut und Optimismus friedlich seine Stimme für den Schutz der Menschenrechte in Westpapua erhoben hat. ●

Bitte Formular zurücksenden an:

Westpapua-Netzwerk
Koordinationsstelle
Rudolfstr. 137
42285 Wuppertal

Fax: 0202 / 89004 179
Email: wpn@westpapuanetz.de



Abo-Formular Westpapua Journal

*Bitte ausfüllen und abschicken an obige Adresse.
Oder unterstützen Sie uns als Fördermitglied und erhalten Sie so das Journal und zusätzlich andere Veröffentlichungen!*

Ich möchte das Westpapua Journal abonnieren und zahle jährlich einen Betrag von

Einfaches Abo

- 30 € für Organisationen
- 20 € für Einzelpersonen
- 10 € für Nicht- oder Geringverdienende Einzelpersonen

Fördermitgliedschaft

- 50 € als Fördermitglied
- 40 € als Fördermitglied (erm.)

Dieses Abonnement gilt für:

Name : _____
 Anschrift : _____
 Email (optional) : _____
 Telefon (optional) : _____

- Ich möchte einmal im Jahr eine Rechnung zugeschickt bekommen
- Ich möchte per Einzugsermächtigung zahlen
- Ich bekomme bereits das Journal aber möchte nun eine Einzugsermächtigung erteilen

Mit dieser Einzugsermächtigung, die ich jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen kann, stelle ich die Arbeit des Westpapua-Netzwerks auf eine sichere Basis und helfe gleichzeitig Verwaltungskosten und Bankgebühren zu sparen. Ziehen Sie dazu die Abonnementgebühren für das Journal bis auf Widerruf von meinem Konto ein.

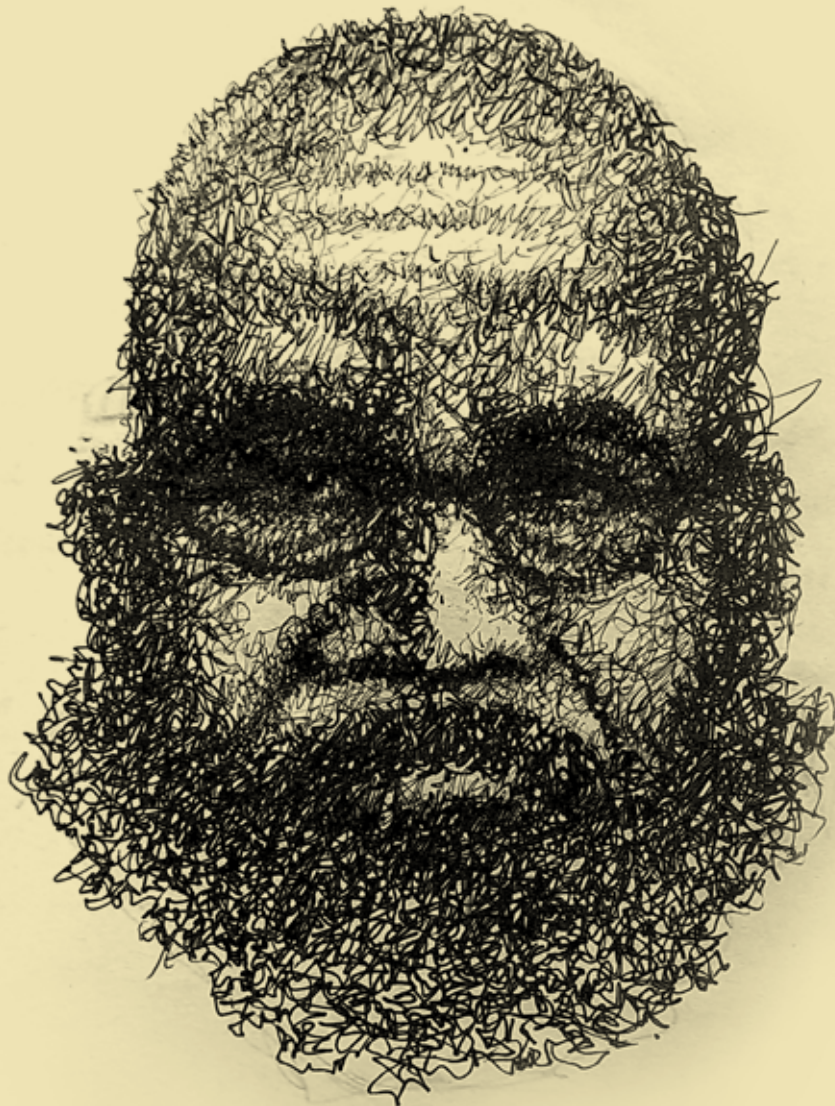
Wenn Sie ihre Bankdaten angeben und unterschreiben, erklären Sie sich für den jederzeit widerrufbaren Lastezug bereit, der durch die Vereinte Evangelische Mission für das Westpapua-Netzwerk durchgeführt wird.

Bank : _____

IBAN : _____

Datum, Unterschrift: _____





Um dieses Journal zu abonnieren oder Fördermitglied des Westpapua-Netzwerks zu werden, besuchen Sie bitte: <https://westpapanetz.de/spenden>

Um unsere E-Infos per Email zu empfangen, besuchen Sie bitte: <https://westpapanetz.de/>

Besuchen Sie uns auch auf

 westpapua.netzwerk  [@westpapanetz](https://twitter.com/westpapanetz)